



Institut für Innovation und Beratung an der
Evangelischen Hochschule Berlin e. V. (INIB)
Teltower Damm 118-122
14167 Berlin



Wirkmodell und Nutzenanalyse der Clearingphase des Projektes ANDANTE im Kontext von Suchthilfe und Beschäftigungsförderung

Abschlussbericht

Rita Hansjürgens
Janna Hörsch
Rebekka Streck

Berlin, Juni 2025

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Zur Verknüpfung von zieloffener Suchhilfe, Rehabilitation und Arbeitsförderung.....	3
3	Erhebungs- und Auswertungsmethoden	4
3.1	Erstellung eines Wirkmodells.....	4
3.2	Nutzenanalyse.....	6
3.3	Verschränkung von Wirkmodell und Nutzenanalyse	7
4	Ergebnisse des Evaluationsprojekts	8
4.1	Wirkmodell.....	8
4.1.1	Aktivitäten	9
4.1.2	Outputs	10
4.1.3	Outcomes	11
4.1.4	Impacts	12
4.1.5	Kontextfaktoren	13
4.2	Nutzenanalyse.....	17
4.2.1	Beschreibung des Samples	17
4.2.2	Arbeit und Anstrengung als Grundlage des Nutzens	18
4.2.3	Nutzen als Prozess	20
4.2.3.1	Ermöglichende Struktur: „das geniale Sprungbrett“	21
4.2.3.2	Stabilisierung Nebenbei.....	25
4.2.3.3	Reflexionsmöglichkeiten und Perspektiven entwickeln	27
4.2.3.4	Unterstützung bei Zielen und der Bearbeitung von Problemen	29
4.2.4	Barrieren der Nutzung	30
4.3	Nutzenanalyse und Wirkmodell als komplementäre Perspektiven	32
5	Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Projektes.....	34
6	Literaturverzeichnis	38

1 Einleitung

Von der positiven Arbeitsmarktentwicklung der letzten Jahre konnten die erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (eLb) mit suchtbezogenen Belastungen kaum profitieren. Auf die komplexen Problemstellungen von Menschen mit Suchterfahrungen (z. B. strafrechtliche Versorgung, psychische Störungen, drohende Wohnungslosigkeit, Überschuldung) wird aufgrund der Fragmentierung der Hilfesysteme in den verschiedenen Leistungssystemen (SGB II, SGB III, SGB VI, SGB IX u.a.) nicht ausreichend eingegangen. Das in Kontexten der Rehabilitation und der Arbeitsvermittlung angestrebte Ziel der Teilhabe an Arbeit droht daher zu scheitern.

An dieser Leerstelle setzt das Kooperationsprojekt ANDANTE der Träger Plan B gGmbH, Q-Prints & Service gGMBH, Diakonische Suchthilfe Mittelbaden sowie der Jobcenter Enzkreis und Pforzheim und dem Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie Dr. Sorin Pavel an. Suchterfahrene Menschen können hier einerseits ihre beruflichen Interessen erkunden und ihre Fähigkeiten in verschiedenen Berufsfeldern erproben und erhalten andererseits alltagsrelevante und psychosoziale Unterstützung von Sozialer Arbeit. Das Projekt wird im Projektrahmen „*Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben – rehapro*“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) gefördert.

Im Sommer 2024 beauftragte der Träger Plan B gGmbH das Forschungsinstitut INIB e.V. mit der Erstellung eines Wirkungsmodells und einer Nutzenanalyse. Hierbei sollte insbesondere die Clearingphase des Projektes im Vordergrund stehen. Die Ergebnisse der Forschung sind in diesem Bericht dokumentiert. Hierzu wird im folgenden Kapitel zunächst kurz die Besonderheit des Projektes im Kontext der Fachdebatte dargestellt (Kapitel 2). Darauf aufbauend geht es um die Methodik des zwei-armigen Forschungsverfahrens (Kapitel 3). Im vierten Kapitel werden das Wirkmodell sowie die Nutzenanalyse vorgestellt (Kapitel 4). Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und vor dem Hintergrund der Fachdebatte Vorschläge zur Weiterentwicklung des Projektes unterbreitet (Kapitel 5).

2 Zur Verknüpfung von zieloffener Suchthilfe, Rehabilitation und Arbeitsförderung

Die deutschen Suchthilfestatistik (IFT Institut für Therapieforschung und Forschungsgruppe Therapie und Versorgung 2024) legt nahe, dass der Schwerpunkt der ambulanten Einrichtungen der Suchthilfe auf der Thematisierung sowie Veränderung des Konsums von Alkohol oder anderen Drogen liegt. Die Frage der Ausbildungs- oder Beschäftigungssituation scheint in den Hintergrund zu treten. Dies steht im Widerspruch zu den Ergebnissen des Ankerwirkmodells Suchtberatung, das die Stabilisierung der gesamten Lebenssituation sowie das Treffen eigenverantwortlicher Entscheidungen in den Mittelpunkt stellt (Hansjürgens und Ottmann 2025). Solche Entscheidungen werden jedoch maßgeblich durch die Problembeschreibung des vorherrschenden medizinisch orientierten Suchthilfesystems beeinflusst. Dieses geht davon aus, dass zunächst die Sucht behandelt werden müsse, bevor über eine berufliche Perspektive gesprochen werden könne – obwohl für diese Annahme bislang keine empirischen Belege vorliegen (Arnold und Hansjürgens 2025).

In einer Befragung von Enggruber und Lauber (2023) wird ebenso deutlich, dass sich suchterfahrene Bürgergeldbezieher:innen integrierte Angebote wünschen, in denen Fragen der sinnvollen Tagesgestaltung, die Entwicklung beruflicher Perspektiven und die Thematisierung der Suchtproblematik verknüpft bearbeitet werden. Zugleich werden Ansätze zieloffener Suchtarbeit mittlerweile als fachlicher Standard im Kontext Sozialer Arbeit verhandelt (Arnold und Hansjürgens 2025, Streck 2022). Dies verweist auf die Notwendigkeit, die bisher stark abstinenzorientierte Rehabilitationslandschaft weiterzuentwickeln und auch alternative Zugänge zu ermöglichen, bei denen Abstinenz nicht zwingende Voraussetzung ist. Insofern sind die Integration von Zieloffenheit sowie die Stärkung von Konsumkompetenz (Hörsch 2025) auch im Kontext beruflicher Rehabilitation Gestaltungsprinzipien einer personensorientierten, flexibilisierten Hilfelandschaft für suchterfahrene Menschen.

Das innerhalb des fragmentierten Hilfesystems insbesondere auch die Vernetzung von Hilfsangeboten ein Zugewinn für Betroffene ist, zeigt sich in der Evaluation des *rehapro* Modellprojekts „Case-Management für Bürgergeldbezieher:innen mit Suchtverhalten“ (Lauber 2024).

Genau an dieser Schnittstelle zwischen zieloffener Suchtarbeit, Rehabilitation und Arbeitsförderung kann das Projekt ANDANTE als innovativer Ansatz zur beruflichen Teilhabe von arbeitslosen Menschen mit suchtbezogenen Belastungen verortet werden. Diesbezüglich konstatiert bereits eine Machbarkeitsstudie am Beispiel des Projekts ANDANTE, dass sich eine ambulante, arbeitsorientierte Rehabilitation unter Einbezug verschiedener Akteur:innen in der Praxis als erfolgversprechender Ansatz neuer Wege der Suchtrehabilitation erweisen könnte (Schlöffel et al. 2025).

3 Erhebungs- und Auswertungsmethoden

In den folgenden drei Abschnitten werden Erhebungs- und Auswertungsmethoden der Forschungsarbeit dargelegt. Da es sich um ein zweiarmiges Forschungsvorgehen handelt, wird in Kapitel 3.1 zunächst das Vorgehen bei der Erstellung des Wirkmodells beschrieben und anschließend in Kapitel 3.2 das der Nutzenanalyse. In Kapitel 3.3 wird auf die Verschränkung der beiden Forschungsstränge eingegangen.

3.1 Erstellung eines Wirkmodells

Im Rahmen des Evaluationsprojektes wurde ein Wirkmodell für die Clearingphase im Rahmen des Angebots ANDANTE entwickelt. In diesem Wirkmodell wurden Wirkungen, Wirkfaktoren und Wirkannahmen dieser Clearingphase festgehalten.

Dieses Ziel wurde innerhalb der Projektlaufzeit erreicht, die Zielerreichung kann anhand der Präsentation des Wirkmodells überprüft werden. Das erarbeitete Wirkmodell wurde den Teilnehmenden der Workshops sowie der Leitung der Auftrag gebenden Organisation PlanB am 20.03.2025 per Mail als pdf und beschreibbares Dateiformat übergeben. Das entwickelte Modell kann zukünftig als Instrument für die beteiligten Akteur:innen dienen, um die Wirkungen in den Blick zu nehmen und sich fachlich mit diesen auseinanderzusetzen.

Die Entwicklung des Wirkmodells fand im Rahmen von drei Workshops mit Mitarbeitenden im Projekt und Stakeholdern statt, um deren Sichtweisen zu dokumentieren. Diese wurden kontrastiert mit den Ergebnissen der Nutzenanalyse, die die zweite Säule dieses Evaluationsprojektes darstellt.

Die Teilnehmenden der Workshops zur Erstellung des Wirkmodells wurden in Absprache mit der Leitung des Projektes ANDANTE zusammengestellt. Konkret handelte es sich um Sozialarbeitende im Projekt, sowie Anleiter des Werkstattbereichs von ANDANTE. Hinzu kamen Fallmanager:innen aus zwei zuständigen Jobcentern, Mitarbeitende einer Krankenkasse sowie Mitarbeitende des Trägers von Rehabilitation als sog. Stakeholder des Projektes. Die Sichtweisen und Erfahrungen der Nutzenden des Projektes standen im zweiten Arm der Evaluation im Mittelpunkt.

Im ersten Workshop wurde angelehnt an die Methode der Theory of Change (vgl. Nobel 2019; Weiss und Connel 1995) ein erster Entwurf des Wirkmodells erarbeitet. Bei dieser Methode wird in einem ersten Schritt die Hauptwirkung definiert und davon Teilwirkungen abgeleitet, die notwendig für das Erreichen der Hauptwirkung sind. Der Blick lag hierbei auf Ebene der Outcomes, also der Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe. Im Rahmen der Workshops wurde der Begriff Wirkung als „eingetretene Veränderungen oder Stabilisierungen bei den Zielgruppen eines [...] Programms [...], die ursächlich auf dieses Programm zurückgehen“ definiert. D. h. zentral auf Ebene der Outcomes ist es, dass es zu einer Veränderung oder Stabilisierung bei den

Nutzenden von ANDANTE kommt. Bei der Sammlung von Teil- und Hauptwirkung erfolgte eine Orientierung an der sog. Resultatetreppe (vgl. Beywl und Niestroj 2009). Dieser liegt die Annahme zugrunde, dass bei der Zielgruppe zunächst Veränderungen auf der Ebene von z. B. Erfahrungen, Wissen, Einstellungen, Werte oder Fähigkeiten erfolgen müssen, bevor Veränderungen bei Handlungen oder Verhalten sichtbar werden können. Dies kann wiederum eine Verbesserung oder Stabilisierung einer Lebenslage oder eines Status bedingen. Dies darf jedoch nicht linear verstanden werden, sondern als iteratives Geschehen, bei dem Outputs eine Basis darstellen, auf der Outcomes entstehen können, aber nicht müssen.

Im Rahmen des erstens Workshops wurden mit den beteiligten Fachkräften mögliche Outcomes der ersten Phase von ANDANTE gesammelt und in eine zeitliche Abfolge gebracht. Weiterhin wurde geprüft, inwieweit die gesammelten Outcomes durch die Clearingphase erreicht werden können und welche davon Hauptwirkungen darstellen.

Neben der Sammlung der Outcomes stand im ersten Workshop auch die Sammlung von Impacts, also gesellschaftlichen Wirkungen, und von Kontextfaktoren im Mittelpunkt. Die Sammlung der Kontextfaktoren orientierte sich am Konzept „Programmbaum“ (Bartsch et al. 2015), der folgende Kategorien unterscheidet:

Strukturen: Strukturelle Kontextfaktoren, die sich auf die internen Strukturen der Einrichtungen bzw. des Angebotes beziehen, beispielsweise regelmäßige Teambesprechungen.

Inputs: Mittel, die der Träger bzw. Leistungserbringer in das Angebot einbringt. Hierunter werden u.a. finanzielle Mittel sowie die personelle und räumliche Ausstattung subsumiert.

Incomes: Voraussetzungen und Ressourcen, die die Nutzer:innen in das Angebot miteinbringen, beispielsweise die eigene Motivation oder vorhandene Unterstützung im sozialen Netzwerk.

Rahmenbedingungen (Kontext): Alle rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Dies können beispielsweise Vorgaben aus den Sozialgesetzbüchern sein oder auch gesellschaftliche Entwicklungen.

Mit den Sammlungen aus dem ersten Workshop wurde im Rahmen der Dokumentation ein erster Entwurf des Wirkmodells erstellt. Dieser Entwurf wurde dann in den nachfolgenden Workshops ergänzt (im Hinblick auf die Outputs und Aktivitäten), geprüft und diskutiert. Im Rahmen der Diskussion wurden immer wieder kritisch die bereits erarbeiteten Elemente betrachtet und ggf. konkretisiert oder erweitert. Im Rahmen des zweiten und dritten Workshops wurden auch die Kontrastierung der Zusammenstellung mit den Ergebnissen und darauf aufbauende Ergänzungen bzw. begriffliche Schärfungen gesichtet und geprüft, ob sich hieraus weitere Ergänzungen ergeben. Im dritten Workshop wurden die letzten Ergänzungen vorgenommen und danach das Wirkmodell von den Workshopteilnehmenden konsensual als Wirkmodell für die Clearingphase von ANDANTE beschlossen.

3.2 Nutzenanalyse

Ergänzend zur Erstellung eines Wirkmodells wurde im Forschungsprozess der Nutzen sowie Herausforderungen des Nutzens analysiert. Den Begriff des Nutzens Sozialer Arbeit definieren Oelerich und Schaarschuch (2005, S. 81) als die „Gebrauchswerthaltigkeit professioneller Tätigkeit im Hinblick auf die produktive Auseinandersetzung mit den Anforderungen, die sich für die Nutzer aus den sich ihnen stellenden Aufgaben der Lebensführung ergeben“. Insofern rückte in diesem Forschungsteil die Perspektive der Nutzer:innen auf den subjektiven Nutzen, den sie durch die Teilnahme vor dem Hintergrund ihrer alltagsweltlichen Eingebundenheit herstellen können, in den Vordergrund.

Zentrales Erkenntnisinteresse der Nutzenanalyse war es aus Perspektive der Projektteilnehmenden zu erkunden,

wie sie das Projekt wahrnehmen und welchen Nutzen sie aus dem Projekt gewinnen,

wie/ wodurch bzw. auf welche Weise sie einen Nutzen für sich generieren und

welche Barrieren und Hemmnisse hierbei bestehen.

Zur Beantwortung dieser Fragenstellungen eignen sich insbesondere qualitative Verfahren, da diese sich auf das Verstehen subjektiver Sinnzusammenhänge und Wahrnehmungen fokussieren.

Zunächst war die Durchführung von acht qualitativen Leitfadeninterviews geplant. Der Interviewaufbau sowie die Konzeption des Leitfadens orientieren sich dabei an dem problemzentrierten Interview nach Witzel (2000). Im Leitfaden stand das Erleben des Projektes im Prozess der Inanspruchnahme im Vordergrund. Zugleich wurde der lebensweltliche Kontext erfragt, um subjektive Relevanzen zur Einschätzung des Projektes in Beziehung zu setzen. Es konnten insgesamt sechs qualitative Leitfadeninterviews realisiert werden. Zwei weitere Interviews mit Menschen, die nicht mehr im Projekt sind und die Clearingphase vorzeitig verlassen haben, konnten nicht stattfinden. Zwar konnte ein Kontakt aufgenommen werden, die Treffen kamen jedoch wegen kurzfristigen Absagen nicht zustande. Aufgrund der Reichhaltigkeit des qualitativen Materials der ersten sechs Gespräche entschied sich das Forscherinnenteam in Absprache mit der Projektleitung die Erhebungsphase zu beenden.

Zur Gewinnung von Interviewpartner:innen wurde das Projekt den Teilnehmenden vor Ort vorgestellt und Informationszettel ausgehungen. Interessierte Teilnehmende hatten die Möglichkeit sich persönlich, per Mail, per Telefon oder über die Mitarbeitenden im Projekt an die Forschenden zu wenden. Das Sampling erfolgte zufällig.

Zudem erfolgte eine Analyse der verschiedenen Arbeitsbereiche des Projekts auf Grundlage der Beobachtungen sowie Feldgesprächen. Im Rahmen einer ethnografischen Erkundung des Projekts wurde außerdem eine Fokusgruppe mit sechs Teilnehmenden durchgeführt und protokolliert. Hier ging es darum, den bisher rekonstruierten Nutzen zu validieren und zu ergänzen.

Während einer Vorstellung der Zwischenergebnisse der Forschungsarbeit im Träger, wurde den Mitarbeitenden Möglichkeit für Rückmeldungen und erste Eindrücke gegeben, welche für das weitere Vorgehen aufgegriffen wurde.

Die Datenauswertung (Interviews und Protokolle) erfolgte in Anlehnung an die Forschungsstrategien der Grounded Theory nach Strauß und Corbin (1996) und wurde um Schritte der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2024) ergänzt. Im Rahmen der Auswertung haben wir ein Prozessmodell des Nutzens entwickelt, welches die von den Teilnehmenden beschriebene Nutzung und den Nutzen des Projekts erfasst und systematisiert.

3.3 Verschränkung von Wirkmodell und Nutzenanalyse

Zwischen dem zweiten und dem dritten Workshop zur Erstellung des Wirkmodells fand ein Vergleich der vorläufigen Ergebnisse zum Wirkmodell und zur Nutzenanalyse statt. Hierbei wurden Lehrstellen des Wirkmodell analysiert und durch die Erkenntnisse aus der Nutzenanalyse ergänzt oder präzisiert. Diese Präzisierung wurde wiederum mit den Teilnehmenden des dritten Workshops gemeinsam vorgenommen. Auf dieser Basis wurden Logiken, Abläufe und Begrifflichkeiten des Wirkmodells überprüft, ob sie plausibel die Darstellungen der Workshopteilnehmenden spiegelten bzw. ob sie in einem Widerspruch zu den Ergebnissen der Nutzenanalyse standen oder ob Ergänzungen vorgenommen werden mussten. Die Erstellung des Wirkmodells wurde somit mit der Nutzenanalyse verschränkt.

4 Ergebnisse des Evaluationsprojekts

Die Ergebnisse des Evaluationsprojektes unterteilen sich in zwei Bereiche, die zunächst getrennt dargestellt werden und abschließend mit Blick auf komplementäre Erkenntnisse zusammengeführt werden.

4.1 Wirkmodell

Ein Teilergebnis des Projektes ist das den Workshopteilnehmenden übergebene Wirkmodell der Clearingphase von ANDANTE. In diesem werden Wirkannahmen für diese Phase von ANDANTE dargestellt. Diese basieren auf der Annahme, dass verschiedene Aktivitäten und Interventionen zu sogenannten Outputs führen, die die Grundlage für die potentielle Entstehung von Outcomes, also Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe des Angebotes, bilden. Weiterhin werden im Ankerwirkmodell auch gesellschaftliche Wirkungen (Impacts) benannt, die sich durch eine erfolgreiche Clearingphase ergeben können. Bei der Erarbeitung des Ankerwirkmodells wurde der Fokus nicht nur auf die Wirkannahmen und die Wirkungen gelegt, sondern auch diskutiert und dargestellt, welche Kontextfaktoren neben der Clearingphase einen Einfluss auf die Erzielung der Wirkungen haben.

Im Wirkmodell werden daher folgende Elemente dargestellt:

Aktivitäten: In diesem Bereich des Ankerwirkmodells werden Aktivitäten aufgeführt, die im Rahmen der Clearingphase durchgeführt werden.

Outputs: Outputs sind Resultate der Clearingphase von ANDANTE, die zunächst noch keine Veränderungen oder Stabilisierungen bei den Nutzenden darstellen. Sie sind jedoch Voraussetzung dafür, dass überhaupt Wirkungen entstehen können. Outputs sind oft leicht zählbar (z. B. Anzahl der durchgeführten Beratungstermine), können sich aber auch auf fachlich-inhaltliche Aspekte beziehen, die in der Beratungs- und Begleitungssituation geschehen (z. B. Selbstwirksamkeit erfahren).

Outcomes: Auf Basis der Aktivitäten und Outputs entstehen Outcomes. Das sind Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe, also den Teilnehmenden der Clearingphase. Hierbei werden Veränderungen und Stabilisierungen benannt, die durch die Clearingphase von ANDANTE entstehen. Im Wirkmodell wird zwischen Haupt- und Teilwirkung unterschieden.

Impact: Impacts sind gesellschaftliche Wirkungen, die durch ein Angebot oder eine Leistung entstehen. Diese können gesamtgesellschaftlich entstehen oder in Teilbereichen (z. B. dem familiären System).

Kontext und Außeneinflüsse: Unter Kontext und Außeneinflüssen werden im Ankerwirkmodell Faktoren aufgeführt, die neben der Suchtberatung Einfluss auf das Erzielen der Wirkungen (Outcomes und Impacts) haben können. Diese werden in vier Kategorien zusammengefasst:

- **Incomes der Nutzenden:** Ressourcen und Voraussetzungen, die die Klient:innen mitbringen, wenn sie an der Clearingphase teilnehmen (z. B. soziales Netzwerk, Motivation).
- **Strukturelle Kontextfaktoren:** Strukturelle Merkmale und Faktoren, die innerhalb der Organisation angesiedelt sind (z. B. regelmäßige Fallbesprechungen, Weiterbildung)
- **Rahmenbedingungen:** Rechtliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die einen Einfluss auf das Angebot bzw. die zu erzielenden Wirkungen haben (z. B. Regelungen im Sozialgesetz, gesellschaftliche Akzeptanz).
- **Input:** Finanzielle, personale oder andere Ressourcen, die der Träger in das Angebot einbringt (z. B. finanzieller Input).

Die grafische Darstellung des Wirkmodells der Clearingphase von ANDANTE ist im Anhang des Berichtes aufgeführt. Eine bearbeitbare Version wurde den Workshopteilnehmenden per Mail übermittelt. Nachfolgend werden die Ergebnisse der einzelnen Abschnitte, die im Entwicklungsprozess erarbeitet wurden, näher beschrieben.

4.1.1 Aktivitäten

Innerhalb der Clearingphase von ANDANTE werden verschiedene Aktivitäten angeboten bzw. durchgeführt. Die Aktivitäten stehen jeweils nicht für sich, sondern werden bzgl. ihrer Ausgestaltung oder des Anlasses ihrer Durchführung kontextualisiert. Die Aktivitäten stehen auch nicht für sich allein, sondern werden mit anderen durchgeführt. Ebenfalls ist zu beachten, dass sie nicht sequentiell nacheinander, sondern person- und anlassbezogen als Portfolio zu verstehen sind. Im Zentrum steht dabei das methodengeleitete und multiperspektivische Fallverstehen im Sinne einer sozialen Diagnostik. Durch die Verortung des Angebots in einem arbeitsplatzanalogen realitätsnahen Kontext eines Betriebs, welcher auch reale Kundenaufträge durchführt, entfalten insbesondere Aktivitäten wie Mitarbeit im Betrieb, personenzentriert und reflexiv arbeits- und alltagspraktisch anleiten, die Möglichkeit des sich Erprobens, das Vorgeben einer verbindlichen und gleichzeitig flexiblen Tagesstruktur aus der Perspektive von Klient:innen besondere Bedeutung. Hinzu kommen die Aktivitäten im Projektalltag begleiten, einschließlich des Sport- und Freizeitbereichs, Beraten bei auftretenden Problemen im Projekt oder im Privatleben einschließlich Entwicklungsmöglichkeiten, Motivieren, Kontakt halten, Ermutigen, Feedback geben, Informieren, Bilden, Trainieren. Zusätzlich wurden noch die Aktivitäten Erstellung eines Teilhabedokuments und der Durchführung einer Fallsteuerkonferenz (Hilfeplan) benannt.

Durch die genannten Aktivitäten im Rahmen der Clearingphase von ANDANTE werden Outputs hervorgerufen, die im Wirkmodell definiert wurden und im nächsten Abschnitt näher dargestellt werden.

4.1.2 Outputs

Outputs sind Resultate der Clearingphase von ANDANTE, die noch keine Wirkung im Sinne einer Veränderung darstellen, aber als Voraussetzungen für diese verstanden werden. Häufig sind Outputs leicht zählbar, bei der Entwicklung des Wirkmodells wurden im Bereich der Outputs auch fachlich-inhaltliche Aspekte gesammelt, die im gemeinsamen Arbeits- und Begleitungsprozess entstehen können und eine wichtige Grundlage bilden, damit dann Wirkungen eintreten können.

Als zentraler und grundlegender Output wurde im Wirkmodell definiert, dass Nutzende regelmäßig teilnehmen, immer wiederkommen können und sich im Projekt willkommen fühlen. Neben diesem zentralen Output werden im Wirkmodell weitere fachlich-inhaltliche Aspekte aufgeführt, die im Rahmen des Prozesses erfolgen können. Hierbei ist zu beachten, dass eine Begleitung und ein Fallverstehensprozess immer sowohl individuell auf die Bedürfnisse und Bedarfe der Nutzerinnen und Nutzer zugeschnitten ist aber, auch die Anforderungen des Arbeitsbereichs reflektieren muss. Daher können und müssen nicht alle Outputs bei jeder Nutzerin/bei jedem Nutzer erreicht werden. Vielmehr wird es, ausgehend vom Erleben im Projekt und den Ergebnissen der fallverstehenden Prozesse, eine Fokussierung auf bestimmte Outputs geben, die für die individuelle Problemlage und Situation sinnvoll erscheinen.

Im Wirkmodell für die Clearingphase von ANDANTE wurden folgende inhaltlich-fachliche Outputs definiert:

- Gegenseitiges Vertrauen im Projektalltag entsteht
- Regelmäßig teilnehmen/ wiederkommen können/ sich willkommen fühlen
- Verantwortungsübernahme für das Arbeitsergebnis/ Produkt
- Sich als produktiver Teil einer Gemeinschaft erfahren und angenommen fühlen
- Unterstützung bei Problemen im und außerhalb des Betriebs erfahren
- Selbstwirksamkeit und Bestätigung erfahren, Stolz sein, Spaß haben
- Hilfesystem kennenlernen und ggf. Teilnahmebarrieren verringern
- Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte und dem Konsum zulassen
- Konflikte konstruktiv austragen, mit Misserfolg umgehen lernen
- Ambivalenzen klären
- Kompetenzen zur Bewältigung von Arbeitsanforderungen stärken
- Eigene Interessen, Fähigkeiten und Ressourcen entdecken
- nach Außen verlässliche Ansprechpartner :innen sein

Die genannten Outputs sind Voraussetzung dafür, dass sich auf Ebene der Zielgruppe überhaupt Wirkungen entfalten können. Man spricht dann von sogenannten Outcomes.

4.1.3 Outcomes

Innerhalb der Outcomes, also den Veränderungen auf Ebene der Zielgruppe, wird zwischen Haupt- und Teilwirkungen unterschieden. Teilwirkungen sind Veränderungen hinsichtlich des Wissens und Einstellungen sowie des Verhaltens, und gehen den Hauptwirkungen voraus. Die Hauptwirkungen sind im Wirkmodell farblich hervorgehoben und sollten am Ende der Clearingphase im Idealfall entstehen. Sie beziehen sich auf Veränderungen bzgl. der Lebenslage oder des Status. Eine Besonderheit im Wirkmodell Clearingphase ist, dass nach den Hauptwirkungen weitere Wirkungen aufgeführt werden, die sich nach dem Erreichen der Hauptwirkungen bei den Nutzenden einstellen können.

Wie bei den Outputs gilt auch für die Outcomes: Nicht alle Wirkungen können und müssen bei jeder Nutzerin bzw. jedem Nutzer entstehen. Vielmehr wird im Rahmen des individuellen Fallverstehensprozesses gemeinsam mit den Nutzenden erarbeitet bzw. zeigt sich in der Zusammenarbeit, welcher Fokus im Rahmen der Begleitung im Rahmen der Clearingphase eingenommen werden kann und soll. Hierbei können das Wirkmodell und die enthaltenen Outcomes einen Orientierungsrahmen bieten, was durch die Clearingphase von ANDANTE leistbar ist und was nicht. Die entstehenden Wirkungen werden bei jedem Nutzer und bei jeder Nutzerin individuell ausfallen und – in den meisten Fällen – nicht alle Teilwirkungen enthalten.

Die Wirkannahmen im Wirkmodell zur Clearingphase von ANDANTE geht von mehreren Hauptwirkungen aus, die aufeinander aufbauen. Als erste und zentrale Hauptwirkung wurde benannt, dass die Lebenslage der Klient:innen stabilisiert ist. Auf dieser Basis wird es möglich, dass Zukunftsperspektiven der Klient:innen im Allgemeinen und im beruflichen Bereich im Besonderen entwickelt werden.

Dies wiederum bedingt, dass Veränderungsschritte sich konkretisiert haben und benannt werden können. Wenn dies geschehen konnte, wird davon ausgegangen, dass dies als Pullfaktor wirkt, und im Leben der Klient:innen und im Projektalltag eine Verantwortungsübernahme und Handlungsfähigkeiten auch bezogen auf die Konsumsituation stattfinden und auch sichtbar werden. Sobald diese Wirkung eingetreten ist, werden Konsum- und Arbeitsverhalten mit Erfordernissen des Arbeitslebens und gesundheitlichen Situation auf der Basis von Fähigkeiten und Ressourcen in Einklang gebracht. Als letzte Annahme der Hauptwirkungen wurde definiert, dass dann *realistische* Optionen und Motivation zur Aufnahme einer Erwerbsarbeit, einer weiteren Unterstützungsmaßnahme oder einer anderen sinnstiftenden Tätigkeit verbessert wurden.

Die Grundlage für das Erreichen der Hauptwirkung sind Teilwirkungen, die zuvor erzielt werden müssen. Im Wirkmodell werden folgende Teilwirkungen definiert:

- Soziale Kompetenzen Emotionsregulation und Konfliktfähigkeit sind verbessert.
- Produktive Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte ist gelungen.
- Belastungsfähigkeit ist erhöht.
- Wissenszuwachs hinsichtlich des Zusammenhangs der persönlichen Situation (einschließlich des Konsums) mit der Erwerbssituation ist gesteigert.
- Das Projekt ist ein sicherer und verlässlicher Lebens- und Arbeitsort.
- Alltag wird bewältigt. Tagesstruktur besteht.
- Selbstbewusstsein, generalisiertes Vertrauen und Selbstwirksamkeit sind gestärkt.
- Interessen sind entwickelt und Ressourcen erschlossen.
- Ängste und Sorgen sind reduziert.
- Konsumgewohnheiten sind reflektiert.
- Zugang zu medizinischen und oder weiteren Hilfsangeboten ist geebnet.

Die letzten beiden Teilwirkungen sind zum einen Grundlage für das Erreichen der aufgeführten Hauptwirkungen, können aber auch dazu beitragen, dass Lebensqualität, Selbstwert und Lebenszufriedenheit gesteigert werden. Dieser Outcome ist jedoch auch eine Folge aus den eingetretenen Hauptwirkungen. Neben der gesteigerten Lebensqualität, Selbstwert und -zufriedenheit können sich nach Erzielen der Hauptwirkungen noch weitere Wirkungen ergeben. Dies ist zum einen, dass die Gesundheit und Leistungsfähigkeit verbessert sind und (Wieder-) Teilhabe an weiteren Lebensbereichen verbessert werden konnte (z. B. Wohnen, Familie, Freizeit, und professionelle Unterstützung). Diese Faktoren haben ebenfalls einen Einfluss auf die Steigerung der Lebensqualität und -zufriedenheit, sind zugleich aber auch die Grundlage für die Aufnahme einer Tätigkeit auf dem Arbeitsmarkt.

4.1.4 Impacts

Neben den Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe wurden im Wirkmodell der Clearingphase von ANDANTE auch gesellschaftliche Wirkungen gesammelt. Diese sogenannten Impacts entstehen, wenn ANDANTE regulär verstetigt angeboten wird und durch die erzielten Wirkungen auf Ebene der Nutzerinnen und Nutzer weitere Folgekosten, negative Wirkungen oder Erkrankungen vermieden werden. Die im Wirkmodell der Clearingphase von ANDANTE definierten Impacts beziehen sich auf unterschiedliche Bereiche. So könnten auf der Basis eines erfolgreichen Durchlaufens der Clearingphase und sich daran anschließenden weiteren Phasen von ANDANTE oder eben der Aufnahme einer Tätigkeit auf dem Arbeitsmarkt direkt nach der Clearingphase Wirkungen im System der Familie erzielt werden, aber auch im arbeitsmarktlichen Kontext, in der öffentlichen Wahrnehmung sowie im Sozial- und Gesundheitssystem. Im Einzelnen wurden folgende Impacts definiert:

- Kosten durch Fehlallokation zum Beispiel im Bereich von Weiterbildungen oder medizinischen Behandlungen

- Erziehungskompetenzen von Teilnehmenden in der Elternrolle können verbessert werden
- Ermöglichung von sektorenübergreifender Hilfe „aus einer Hand“ für Menschen mit multiplen Belastungen
- Offene Arbeitsstellen können besetzt werden
- Etablierung einer interprofessionellen sozialräumlichen Hilfenetzwerkstruktur in Pforzheim
- Personen sind nicht mehr im öffentlichen Raum auffällig – Vorbild für andere
- Abbau des Stigmas Sucht bei Arbeitgebenden, Leistungsträgern und anderen Leistungserbringern

4.1.5 Kontextfaktoren

Neben der Clearingphase von ANDANTE können auch andere Faktoren einen Einfluss auf die Erzielung der Outcomes haben. Daher erfolgte bei der Entwicklung des Wirkmodells eine intensive Auseinandersetzung mit Kontextfaktoren und Außenflüssen, die das Erreichen der Wirkungen bei der Zielgruppe beeinflussen können. Bei der Erarbeitung des Ankerwirkmodells wurden daher Faktoren in den vier Bereichen *Incomes*, *Input*, *strukturelle Kontextfaktoren* und *gesetzliche sowie rechtliche Rahmenbedingungen* identifiziert und diskutiert.

Incomes

Unter Incomes werden Voraussetzungen und Ressourcen verstanden, die die Nutzer:innen der Suchtberatung mitbringen. Diese können sowohl positiv (z. B. soziales Netzwerk zur Unterstützung ist vorhanden) als auch negativ (z. B. Motivation ist gering) ausgeprägt sein.

Im Wirkmodell der Clearingphase von ANDANTE wurden folgende Incomes der Klient:innen als zentral definiert:

- Unterschiedliche Motivationslage und Konsumsituation
- Unterschiedliche Wünsche in Bezug auf zukünftigen Konsum
- Leistungsbeziehende im SGB II
- Multiple Problemlagen, verschiedene Komorbiditäten
- alltägliche Verpflichtungen
- Personen sind prinzipiell arbeitsfähig (min. 6 Stunden am Tag, aber auch länger)
- unterschiedliche Qualifizierung / unterschiedliches Bildungsniveau
- unterschiedliche Berufserfahrung (Hat jemand überhaupt schon einmal gearbeitet?)
- Vorstellungen bzgl. Lohnarbeit (Anerkennung / Identität)
- Unterschiede bzgl. konsumierter Substanzen und daraus resultierender Folgen

Da die Incomes bei den einzelnen Nutzer:innen sehr unterschiedlich ausgeprägt sind, entfaltet hier die Clearingphase ihre besondere Stärke und ihr Alleinstellungsmerkmal, um diese unterschiedlichen Voraussetzungen zu klären, zu bearbeiten und für die Entwicklung der Outcomes und der weiteren Phasen von ANDANTE oder der Aufnahme einer Tätigkeit auf dem Arbeitsmarkt fruchtbar zu machen bzw. entsprechende Barrieren abzubauen.

Inputs

Unter Inputs werden im Wirkmodell alle finanziellen, personellen und räumlichen Mittel aufgeführt, die für die Clearingphase von Trägerseite bzw. vom Kostenträger zur Verfügung gestellt werden. Hierbei sind folgende Punkte zentral:

- Multiperspektivisches Team (Facharbeitende,
- Sozialarbeitende, Fachärztliche Expertise)
- Eigenes Sozialunternehmen (QPS)
- Raum, Maschinen, Werkzeug, PC-Arbeitsplätze,
- Arbeitsmaterialien
- Administrierung der PCs → Arbeitszeit
- Suchtberatungsstellen und deren Angebote
- (verfügbare) Arbeitszeit der Fallmanagenden

Im Hinblick auf den Aspekt der Finanzierung sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Finanzierung von ANDANTE durch ein zeitlich befristetes Modellprojekt im Rahmen des vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) geförderten Programms *rehapro* erfolgt. Dadurch ist ANDANTE derzeit gut arbeitsfähig, kann seine Wirkungen aber nur weiter entfalten, wenn auf Dauer gestellte Anschlussfinanzierungen ermöglicht werden.

Strukturelle Kontextfaktoren

Strukturelle Kontextfaktoren sind innerhalb der Organisation bzw. des Angebotes angesiedelt. Im Wirkmodell werden daher Kontextfaktoren aufgeführt, die sich auf das Erbringen der Clearingphase beziehen bzw. auch interne Strukturen beschreiben. Es wurden folgende Faktoren identifiziert:

- Fallsteuerungskonferenzen mit Leistungsträgern
- Fallbesprechungen
- Fortlaufende Konzeptentwicklung
- Intersektional, überorganisational und Supervision,
- Fortbildungen
- Fallübergreifende Netzwerkarbeit im Sozialraum
- Vor- und Nachbereitungen

Die Ausprägung dieser Faktoren kann dazu beitragen, wie erfolgreich die Clearingphase von ANDANTE die gewünschten Wirkungen erzielen kann.

Gesetzliche und rechtliche Rahmenbedingungen

Die Clearingphase von ANDANTE ist in ein gesellschaftliches und rechtliches System eingebettet, das auch einen Einfluss auf das Erzielen der dargestellten Wirkungen haben kann. Als rechtliche Rahmenbedingungen wurden folgende Gesetze, Verordnungen und Richtlinien identifiziert:

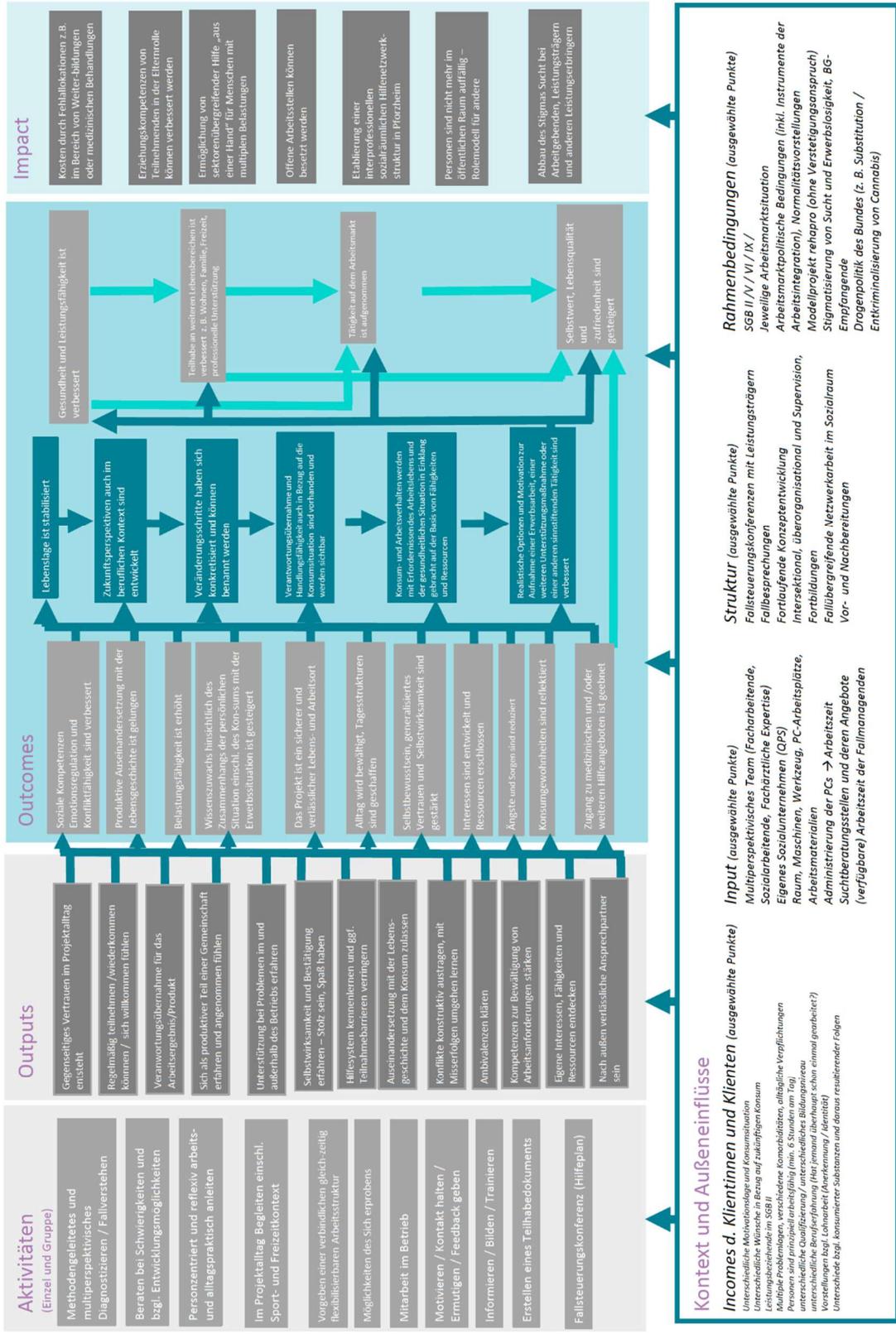
- SGB II / V / VI / IX /
- Drogenpolitik des Bundes (z. B. Substitution /
- Entkriminalisierung von Cannabis)
- Modellprojekt *rehapro* (ohne Verstetigungsanspruch)

Als gesellschaftliche Rahmenbedingungen wurden folgende Faktoren im Wirkmodell berücksichtigt:

- Jeweilige Arbeitsmarktsituation
- Arbeitsmarktpolitische Bedingungen (inkl. Instrumente der Arbeitsintegration),
- Normalitätsvorstellungen
- Stigmatisierung von Sucht, Erwerbslosigkeit und BG-Empfangende

Die Analyse der Kontextfaktoren zeigt, dass die Clearingphase von ANDANTE in einem vielschichtigen Geflecht individueller Voraussetzungen, struktureller Bedingungen sowie rechtlicher und gesellschaftlicher Rahmen eingebettet ist. Besonders die differenzierten Incomes der Teilnehmenden verdeutlichen, wie wichtig ein individualisiertes Vorgehen in dieser Phase ist. Gleichzeitig wird deutlich, dass auch die Qualität und Ausstattung der Inputs sowie die institutionellen Strukturen entscheidenden Einfluss auf die Wirksamkeit des Angebots nehmen. Die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen bilden dabei den äußeren Handlungsspielraum, innerhalb dessen ANDANTE agiert – mit Chancen, aber auch mit klaren Begrenzungen. Die Wirkung des Programms kann sich somit nur im Zusammenspiel all dieser Faktoren entfalten. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welchen Nutzen die Teilnehmenden selbst aus dem Projekt gewinnen können.

Wirkmodell Projekt ANDANTE – Pforzheim



Eigene Darstellung 2025

Das Wirkmodell wurde in Workshops mit Akteuren aus dem erweiterten Steuerkreis des Projektes ANDANTE in Regie der Suchtberatungsstelle PLAN B Pforzheim und mit Unterstützung des Instituts für Innovation und Beratung an der ESI Berlin (INIB) erarbeitet

4.2 Nutzenanalyse

In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse der Erforschung des Nutzens vorgestellt. Hierzu beschreiben wir zunächst kurz das Sample der befragten Teilnehmenden von ANDANTE. Im zweiten Unterkapitel (4.2.2) wird die von den Nutzer:innen aufgebrachte Arbeit und Anstrengung sichtbar gemacht. Sie kann als Grundlage des Nutzens verstanden werden und ist damit Voraussetzung für das erarbeitete Prozessmodell, das im dritten Teil dargestellt wird (4.2.3). Hierbei wird Einblick in das Datenmaterial gegeben, welches die Grundlage des Modells war.

4.2.1 Beschreibung des Samples

Das Interviewsample besteht aus sechs Personen, die sich zum Interviewzeitpunkt im November 2024 in unterschiedlichen Phasen des Projekts befanden (A, B, B-Lotse und C). Hierzu gehören: Hannes (m, B-Lotse)¹, Gerhard (m, Phase B), Heiko (m, Phase A), Nina (w, Phase B), Dominic (m, Phase A) und McGyver (m, Phase C). Das Alter der Interviewten reicht von Mitte 20 bis Anfang 60. Die Zugangswege der Personen zum Projekt sind unterschiedlich, drei von ihnen sind auf Empfehlung des Jobcenters Pforzheim oder Enzkreis oder dem Landratsamt zum Projekt gekommen. Andere haben über Bekannte vom Projekt erfahren oder sind in anderen Organisationen auf Flyer aufmerksam geworden. Keine Person hat angegeben aufgrund einer Auflage des Jobcenters im Projekt zu sein. Die Fokusgruppe hat mit sechs Teilnehmenden stattgefunden, die zum Zeitpunkt der Gruppe im Projekt anwesend waren. Zwei von ihnen wurden ebenfalls interviewt, die anderen vier Teilnehmenden hatten die Gelegenheit ihre Perspektive auf das Projekt darzulegen.

Nutzer:innen von ANDANTE beziehen zum Zeitpunkt der Projektteilnahme in der Regel Bürgergeld (SGB II). Eine Person aus dem Sample hat zuvor von Krankengeld gelebt und gibt an während der Projektzeit zunächst kein Einkommen gehabt zu haben. Die Erwerbsbiografien der Nutzer:innen sind sehr unterschiedlich. Die Personen aus dem Sample haben teilweise für viele Jahre in festen Anstellungen gearbeitet, andere beschreiben häufig wechselnde Gelegenheitsjobs, selbstständige Tätigkeiten und langjährige Phase von Erwerbslosigkeit. Einige Nutzer:innen haben bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. Andere verfügen über keinen Berufsabschluss.

Zum Zeitpunkt des Projektbeginns haben alle befragten Teilnehmenden eine Unterkunft. Mindestens ein Teilnehmender hat im biografischen Verlauf Erfahrungen von Wohnungs- und Obdachlosigkeit gemacht.

Das Projekt ist offen für Menschen, die Alkohol oder andere Drogen konsumieren oder konsumiert haben. Innerhalb des Samples ist Alkohol die hauptsächlich konsumierte Substanz, gleichwohl einige angeben in der Vergangenheit andere Substanzen konsumiert zu haben. Viele der Nutzer:innen haben bereits diverse Erfahrungen in der Sucht- und Drogenhilfe

¹ In der Klammer: Geschlecht, Projektphase zum Zeitpunkt des Interviews. Alle Namen sind anonymisiert.

(Beratungsstellen, Entgiftungen, stationäre/ganztätig-ambulante Suchtrehabilitation etc.). Insgesamt kann bezüglich des Substanzgebrauchs festgestellt werden, dass dieser in der Regel schon über viele Jahre besteht oder bestanden hat. Jedoch gibt es auch Ausnahmen (z.B. Hannes), der beschreibt, dass sich sein Konsummuster mit Beginn der Coronapandemie verändert hat. Neben der Konsumproblematik berichten einige Teilnehmende von anderen psychiatrischen Erkrankungen wie z.B. Depressionen oder Angsterkrankungen (z.B. Hannes, Nina). Hinzu kommen bei einigen Teilnehmenden körperliche Beschwerden und (chronische) Erkrankungen (z.B. Gerhard, McGyver).

Es wurde eine Person mit Migrationserfahrungen befragt und eine Person hatte Sorgeverantwortung für ein minderjähriges Kind.

4.2.2 Arbeit und Anstrengung als Grundlage des Nutzens

Projekte wie ANDANTE können lediglich eine Unterstützung für die Themen, Probleme und Anliegen sowie Prozesse der Nutzer:innen bieten. Um einen Nutzen zu erreichen, bedarf es Arbeit und Anstrengung, die die Personen selbst aufbringen müssen. Was von den Interviewten häufig als das Wollen oder der Wille bezeichnet wird, kann als Teil eben dieser Anstrengung und Arbeit betrachtet werden. Ein derartiger Wille zur Veränderung ist nur zielführend, wenn er mit dem nötigen Mut und der Zuversicht einhergeht, dass sich die Anstrengung lohnt, sowie mit der Zuversicht, dass die vorhandenen Ressourcen für diese Anstrengung ausreichen.

In den Interviews werden auf vielfältige Weise die Arbeit und Anstrengung sichtbar, die Nutzer:innen aufbringen. Hierzu gehören grundlegende Dinge, wie frühes Aufstehen (z.B. trotz Schlafstörung), so erzählt bspw. Heiko:

„Also, ich bin dabei aber [...] manchmal muss ich mich halt auch zwingen aufzustehen und [...] gerade dann, wenn du die ganze Nacht wieder nicht geschlafen hast. Und dann wird man gerade gegen frühmorgens wird man dann halt müde. Und dann möchte man am liebsten liegen bleiben.“ (Heiko, Z. 320-323)

Nach einer schlaflosen Nacht aufzustehen und ins Projekt zu kommen ist mit Anstrengung verbunden, die Heiko hier aufbringen muss, um weiter einen Nutzen aus dem Projekt zu erlangen. Auch müssen Nutzer:innen ihren Konsum so gestalten, dass eine Teilnahme am Projekt möglich ist. Das bedeutet z.B. am Vortag und morgens nicht oder nicht zu viel zu konsumieren, nicht in alte Konsummuster zu verfallen, sich durch den Konsum anderer Teilnehmenden nicht anregen zu lassen, mit Ambivalenzen bezüglich der Konsumveränderung umzugehen usw.

Nutzer:innen müssen gegebenenfalls, wie Hannes beschreibt, ihre sozialen Ängste überwinden, sich in die Bahn setzen und der Gruppensituation im Projekt aussetzen.

*„Da war ich erstmal noch so, weiß nicht, ob das was für mich ist, habs mir mal angeguckt, weil ich zu dem Zeitpunkt hatte ich extreme Probleme halt mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren oder so, allein das schon, so diese Sozialängste waren sehr stark und da war es für mich schon ein größerer Schritt, jetzt hier her zu fahren und mir das mal anzugucken. Aber das habe ich dann durchgezogen und das habe ich dann auch gemerkt, dass es mir auf jeden Fall hilft, so, wenn ich einfach einen Tag lang auch was zu tun habe und nicht nur daheimsitze und mir die Decke auf den Kopf fällt.“
(Hannes, Z. 65-72)*

In der Gruppe angekommen, müssen sie in der Lage sein sich von Themen anderer abzugrenzen und manchmal auch anstrengende Gruppendynamiken auszuhalten. Sie müssen sowohl dem Fachpersonal aber auch gegenüber anderen Nutzer:innen Vertrauen aufbauen, um sich im Projekt zeigen und öffnen zu können sowie Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Haben Nutzer:innen eine Phase, in der sie es aus verschiedenen (lebensweltlichen) Gründen nicht schaffen, ins Projekt zu kommen, müssen sie die Scham überwinden und wieder auftauchen. Im Projekt müssen sie sich für eigene Themen und Bedarfe stark machen. Sie müssen sich selbst reflektieren und dahin schauen, wo es vielleicht besonders weh tut. Und nicht zuletzt müssen sie bezogen auf sich selbst und die Arbeit im Projekt geduldig sein, mit Frust umgehen und Durchhaltevermögen mitbringen. Wie Heiko sagt: *„das ist Durchboxen“* (Z. 203). Es wird deutlich: Nutzer:innen leisten Arbeit und Anstrengung, um einen subjektiven Nutzen zu gewinnen.

Das Aufbringen dieser Anstrengungen wird zusätzlich durch die gesellschaftliche Positionierung der Projektteilnehmenden sowie den prekären Lebenslagen, in denen sie sich befinden, erschwert. Diese sind nicht nur durch einen eingeschränkten Zugang zu Ressourcen und Chancen auf dem Arbeitsmarkt gekennzeichnet, sondern auch durch Erfahrungen von Stigmatisierung und Ausgrenzung. Besonders im Zusammenhang mit dem Bezug von Sozialleistungen und Suchterfahrungen wurden in den Interviews die belastenden Folgen von Stigmatisierung deutlich. So äußert zum Beispiel Gerhard:

„Aber mittlerweile sage ich immer, durch das ich halt vom Staat finanziert werde, habe ich quasi/. Ich bin mir selber nichts mehr wert.“ (Gerhard, Z. 180-181)

Dieser erlebte Selbstwertverlust, den Gerhard in Verbindung mit seinem Sozialleistungsbezug bringt, kann auf die gesellschaftliche Stellung von Menschen im Leistungsbezug (gefördert durch abwertende mediale Diskurse) zurückgeführt werden und ist damit Teil von Stigmatisierungs- und Ausgrenzungserfahrungen.

Zugleich zeigen sich in den Interviews sowie den Gesprächen während der ethnografischen Erkundung auch andere intersektional miteinander verschränkte Benachteiligungen, die die Teilnehmenden erfahren und erfahren haben. Beispielsweise die Kündigung während der ökonomischen Herausforderungen in der Corona-Pandemie und das Wissen mit Anfang 60 nur schwer wieder einen Einstieg ins Erwerbsleben zu finden. Oder auch die Bedeutung von Lohnarbeit für männliche Biografie bezogen auf soziale Anerkennung und soziale Beziehungen.

Oder die Sorgeverantwortung für ein minderjähriges Kind, welches einen hohen Stellenwert in der Alltagsgestaltung einnimmt. Insofern sind auch diese Erfahrungen von Diskriminierung und die Auseinandersetzung mit dem eigenen „Scheitern“ an gesellschaftlichen Erwartungen Teil der Erfahrungen der Teilnehmenden im Projekt, die zusätzlich die Teilnahme erschweren können.

4.2.3 Nutzen als Prozess

Im Rahmen der Auswertung der vorliegenden qualitativen Interviews, der Fokusgruppe sowie der Beobachtungen während der Hospitation, wurde ein Modell zum Nutzen mit dem Fokus auf der Clearingphase erstellt. Zugleich hat sich in den Interviews gezeigt, dass die Phasen nicht klar voneinander getrennt analysiert werden können. Der Prozess der Nutzung kennzeichnet sich durch Gleichzeitigkeit und Überlappungen. Nichtsdestotrotz ist ein Prozess erkennbar, der je nach Nutzer:in sehr unterschiedlich verlaufen kann. Unser analytisch verdichtetes Modell ist in fünf zentrale Elemente gegliedert, die im Folgenden nacheinander vorgestellt werden:

- 1 Die ermöglichende Struktur
- 2 Stabilisierung nebenbei
- 3 Reflexionsmöglichkeiten und Perspektiven entwickeln
- 4 Bearbeitung von Problemen und Unterstützung bei Zielen
- 5 Herausforderungen im Nutzungsprozess



Eigene Darstellung (2025)

4.2.3.1 Ermöglichende Struktur: „das geniale Sprungbrett“

Angesichts der erheblichen Anstrengungen, die es erfordert, sich auf ein Projekt wie ANDANTE einzulassen (Kapitel 4.2.2) sowie der direkten und indirekten Erfahrung von Stigmatisierung und Ausgrenzung, ist eine Projektstruktur notwendig, die den Einstieg in den Prozess erleichtert und Vertrauen schafft. Diese Projektstruktur fassen wir als ermöglichende Struktur, die sich aus verschiedenen Aspekten zusammensetzt und in den Interviews eine besonders hervorgehobene Stellung einnimmt.

Die von ANDANTE zur Verfügung gestellte ermöglichende Struktur, wird von einem Interviewteilnehmer anschaulich beschrieben als „das geniale Sprungbrett“:

„Ja, und dahin das ganze Drumherum ist positiv, weißt du wie ich meine? Das ist der Tagesablauf, Sozialwesen usw. und dann tauscht man sich auch über andere Sachen aus. Du nimmst wieder teil am Leben, was die ganze Zeit nicht der Fall war, und du hast das geniale Sprungbrett.“ (Gerhard, Z. 463-467)

Die ermöglichende Struktur ist gekennzeichnet durch die fünf Elemente: flexibler Einstieg, Tagesrhythmus, sinnvolle Beschäftigung, soziale Eingebundenheit, die Erfahrung: Es geht um MICH und Sicherheit erfahren.

Der flexible Einstieg verdeutlicht den Teilnehmenden schon zu Projektbeginn, dass es um ihre Bedarfe geht. Hier zeichnet sich das Projekt durch eine hohe Personenzentriertheit und Flexibilität aus. Beispielsweise können Teilnehmende schon ohne feste Kostenzusage vom Jobcenter im Projekt hospitieren, den Projekteinstieg aufgrund gesundheitlicher Themen nach hinten datieren oder nach einem kurzen Einstieg nochmals eine Auszeit nehmen, um anderen Themen zu bearbeiten. So zum Beispiel bei Hannes:

„Offiziell bin ich dann, glaube ich, erster Februar erst hier gewesen, aber ich war halt schon vorher ein paar Mal hier, einfach damit ich mich schon mal dran gewöhne und alles. Und das fand ich eigentlich ganz gut.“ (Hannes, Z. 86-88)

Insbesondere die drei Merkmale Tagesrhythmus, sinnvolle Beschäftigung und soziale Eingebundenheit kennzeichnen sich durch die Ähnlichkeit eines durch Lohnarbeit geprägten Alltags. ANDANTE kann daher als ein den Alltag strukturierender Raum jenseits von Lohnarbeit charakterisiert werden. Durch den Tagesrhythmus wird den Teilnehmenden eine Strukturierung von Zeit und Raum ermöglicht. Die Nutzer:innen beschreiben diese Strukturierung ihres Tages sowie ihrer Woche als stabilisierend gerade im Gegensatz zu ihrem Alltag vor Eintritt in das Projekt:

„da war es für mich schon ein größerer Schritt, jetzt hier her zu fahren und mir das mal anzugucken. Aber das habe ich dann durchgezogen und das habe ich dann auch gemerkt, dass es mir auf jeden Fall hilft, so, wenn ich einfach einen Tag lang auch was zu tun habe und nicht nur daheim sitze und mir die Decke auf den Kopf fällt.“ (Hannes, Z. 68-72)

Die Rhythmisierung des Tagesablaufs ist gekoppelt an eine Tätigkeit, die den Teilnehmenden angeboten wird. Diese Tätigkeit wird als sinnvoll erlebt, mitunter, da die Tätigkeiten auf die Erstellung eines Produktes ausgerichtet sind:

„Ja, wo man dann auch im Endeffekt sieht das Ergebnis und ja. An so etwas muss man sich erstmal dran gewöhnen. Gerade wenn du lange Zeit nichts mehr gemacht hast und/“ (Heiko, Z. 168-170)

Die als sinnhaft eingeschätzte Tätigkeit zeigt sich sowohl in den erstellten Gegenständen selbst als auch in der professionellen Anleitung durch ausgebildete Fachkräfte sowie die externe Beauftragung des Digitalen Arbeitsbereichs und der Siebdruckwerkstatt. Jenseits der Auftragsarbeiten wird Einiges in den Werkstätten auch ohne Auftrag erstellt, so dass sich die Teilnehmenden kreativ ausprobieren können. In den Interviews und bei der Hospitation haben Teilnehmenden erzählt, dass sie manchmal Produkte erstellen, die sie mit nach Hause nehmen können (wie z.B. Schlüsselanhänger). Dass die angebotenen Tätigkeiten an Lehrberufe angelehnt sind, verstärkt eine subjektive Sinnhaftigkeit. Lediglich von einer Person innerhalb des Samples wurden die Tätigkeiten als *„wenig anspruchsvoll“ (Z. 202, McGyver)* beschrieben.

Neben der Rhythmisierung des Tagesablaufs und der sinnvollen Tätigkeit erzählen die befragten Personen, dass sie bei ANDANTE soziale Eingebundenheit erleben. Die soziale Teilhabe wird sowohl im Kontakt zu den anderen Teilnehmenden sowie den Mitarbeitenden erfahren. So beschreibt zum Beispiel Hannes die Stimmung als *„familiär“* und zugewandt:

„Ja, Raucherpausen, normale Pausen, dann mit den anderen geredet und es hatte schon sehr was Familiäres, sage ich mal einfach, dass man weiß, man kommt hierher, man sieht immer die gleichen Leute, so den starken Kern, der halt immer da ist so, und ja.“ (Hannes, Z. 131-134)

Hierdurch wird auch einem Alltag entgegengearbeitet, in dem die Menschen vorrangig auf sich selbst gestellt sind und nicht selten Einsamkeit erfahren.

Ein weiterer relevanter Aspekt der ermöglichenden Struktur stellt die Abwesenheit von Druck dar. In fast allen Interviews wird hervorgehoben, dass es *„keinen Druck“* gebe. So zum Beispiel bei Gerhard: *„Und was mir hier ganz arg gefällt ist, dass man auf einen eingeht, man tut einen beschäftigen, man kriegt aber keinen Druck.“ (Gerhard, Z. 92-94)*

Hinsichtlich der Abwesenheit von Druck zeigten sich in den Interviews insgesamt drei Aspekte:

- *„Kein Druck“* bezüglich der Arbeitsleistung: Teilnehmende haben Zeit sich einzuarbeiten und ihre Präferenzen zu erkunden. Sie können sich Fehlritte leisten, die im Lohnarbeitskontext nicht möglich sind. Das Projekt ist somit als Lern- und Erprobungsfeld zu verstehen.

- *„Kein Druck“* bezogen auf die Verbindlichkeit und Flexibilität: Fast alle Befragten erzählen von Auszeiten entweder aufgrund von anderen lebensweltlichen Verpflichtungen (wie bspw. Arztbesuchen, Kinderbetreuung) oder bezogen auf psychische und physische Tagesverfassung. Hier wird die Einschätzung der eigenen Verfassung bezüglich des Arbeitstages wertgeschätzt.
- *„Kein Druck“* bezogen auf Veränderungsanforderungen: Hier grenzt sich ANDANTE von Rehabilitationsangeboten ab, die eine Abstinenzanforderung stellen, welche zuvor mit einer Entgiftung eingeleitet wird.

Durch diese dreifache Abwesenheit von Druck, welchen die Teilnehmenden aus anderen Kontexten kennen, stellt sich das Gefühl ein, dass es wirklich um sie und ihre Bedarfe bezogen auf ihre Alltagsbewältigung, ihre Arbeitsleistung und andere Veränderungsmöglichkeiten geht.

Die bis hier beschriebene lohnarbeitsähnliche Struktur findet in einem Kontext statt, in dem sich die Teilnehmenden nicht im üblichen Maße den Erwartungen Anderer unterordnen müssen wie bspw. den Vorgaben eines fixen Behandlungskonzepts oder den Anforderungen eines Arbeitsgebers. Die Struktur vermittelt ihnen Sicherheit und Verlässlichkeit unabhängig ihrer individuellen Verfasstheit.

Auch bezogen auf Arbeitsorganisation, soziale Kontakte und Unterstützung im Projekt erfahren die Teilnehmenden Sicherheit. Die Sicherheit zeigt sich in der Nicht-Stigmatisierung und in der Einschränkung von Scham bezogen auf Arbeit und Alkoholkonsum (bspw. Gerhard). Zugleich erfahren sie Sicherheit bezogen auf die Kontinuität des Angebots und der Möglichkeit wiederzukommen. So beschreibt ein Interviewpartner anschaulich:

*„das ist halt einfach der Anker, den man hier hat, wo man einen Anlaufpunkt hat und wo man wo einem Rückhalt gibt, dass man jemanden hat, dass man nicht alleine ist“
(McGyver, Z. 635-637).*

Die Teilnehmenden haben Vertrauen in und Sicherheit durch die Struktur und/oder Einzelpersonen innerhalb der Struktur. Im Rahmen dieser beschriebenen Struktur ist es möglich, dass die Teilnehmenden das nutzen, was ihnen subjektiv sinnvoll erscheint, ihren Bedarfen entspricht und somit einen individuellen Nutzen für sich unterstützt. Hier zeigen sich unterschiedliche Schwerpunkte der Projektteilnehmenden: so ist z.B. bei einer Teilnehmerin der Nutzen durch den Tagesrhythmus im Vordergrund (Nina), ein Teilnehmer (Gerhard) hat einen stärkeren Fokus auf Beziehung, und noch ein Teilnehmender (McGyver) stellt seine berufliche Entwicklung in den Vordergrund.

Insbesondere vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Kontextes, der durch Abwertungserfahrungen und Stigmatisierung geprägt ist, bietet die ermöglichende Struktur soziale Anerkennung sowie die Stärkung von Selbstwirksamkeit und Selbstwert. Tätigkeit, soziale Kontakte und Regelmäßigkeit ähneln einem Arbeitsalltag und entfalten somit durch ein so-tun-als-ob von gesellschaftlicher Normalität ihren Nutzen. Zudem sind Selbstwirksamkeit,

Selbstwert und soziale Anerkennung grundlegend für die Reflexion und das Verfolgen weiterer Lebens- und Entwicklungsperspektiven.

Ein Teilnehmer bringt diese ermöglichende Struktur auf den Punkt:

„Ja. Und seid dort- ich kann nur Vorteile sagen. Wir kriegen eine sinnvolle Beschäftigung. Du hast einen geordneten Tagesablauf, war bei mir überhaupt nicht. Dann Sozialkontakt, Gespräch mit dem und mit der und so. Du merkst, du bist gar nicht allein mit deinen Problemen. Es gibt andere, denen geht es weitaus schlimmer noch. Was Sucht angeht und so. Und was mir hier ganz arg gefällt ist, dass man auf einen eingeht, man tut einen beschäftigen, man kriegt aber keinen Druck.“ (Gerhard, Z. 88-94)

4.2.3.2 Stabilisierung Nebenbei

Die ermöglichende Struktur führt dazu, dass die befragten Teilnehmenden das Gefühl haben, „dass man [den] Alltag auf die Reihe bekommt“ (Dominic, Z. 49-50). Dies führt zu verschiedenen sich prozesshaften vollziehenden Veränderungen, die von den Teilnehmenden als ‚nebenbei‘ oder ‚automatisch folgend‘ beschrieben werden. Diese Prozesse zeigen sich innerhalb der folgenden fünf Aspekte: In Bewegung und Aktivität kommen, Neues Lernen, Strukturierung des Alkohol- und Drogenkonsums, Entlastung sozialer Beziehungen sowie Spaß, Freude und Lebendigkeit.

Zunächst führt die Rhythmisierung der Woche und der Tage dazu, dass sich die Teilnehmenden als deutlich aktiver wahrnehmen. Dies führt auch zu einer erhöhten Bewegung und Aktivität in anderen Bereichen des Lebens wie Haushaltsführung, Freizeitgestaltung und sozialen Beziehungen. So zum Beispiel bei Dominic:

„Also jetzt, die drei Wochen, läuft gut. Ich habe zu Hause aufgeräumt. Also nach und nach. Habe beim Stiefvater gesagt: ‚Du, ich brauch ein Locher, die Akten einzuladen.‘“ (Dominic, Z. 523-525)

Hinzu kommt, dass die Tätigkeiten teilweise als herausfordernd empfunden werden, so dass ein Lernprozess in Gang gesetzt wird:

„Ja, dadurch dass ich halt jeden Tag was, zumindest vormittags, was zu tun hatte und dadurch auch das Gefühl hatte, was erreicht zu haben oder einen Auftrag fertig zu haben, am PC irgendwelche Daten fertig zu haben, irgendwelche Programme da und auch immer was hier Neues gelernt hab. So hat man auch so ein bisschen Selbstwert auf jeden Fall aufbauen können dadurch.“ (Hannes, Z. 155-159)

Die Tätigkeiten und damit verbundene Selbstwirksamkeitserfahrung können auch dazu führen, dass Teilnehmende etwas Neues über sich selbst lernen (z.B. ich bin geschickt). Aber auch in anderen Bereichen werden Lernprozesse angeregt wie zum Beispiel in Gruppenangebote durch das soziale Miteinander:

„Und dass ich halt hier auch immer unter Menschen war, hat es halt auch ein bisschen gegen meine Sozialphobie so geholfen, weil man halt gemerkt hat, okay, es ist gar nicht so schlimm.“ (Hannes, Z. 159-161)

Die Rhythmisierung des Alltags führt zu einer höheren Strukturierung des Alkohol- oder Drogenkonsums. Die Teilnahme bei ANDANTE wird von den Interviewten entweder als für die erreichte Abstinenz stabilisierend erlebt oder als Teil eines Bemühens, um die stärkere Strukturierung des Konsums. Dies zeigt sich anschaulich an einem Zitat von Nina: „Ja, ich meine, wenn ich dann aufstehe und erstmal was trinke, ist auch nicht gut. Also dann lieber hierher.“ (Nina, Z. 487-488) sowie einer Aussage innerhalb der Fokusgruppe: „In der Zeit, wo man hier ist, kann man nichts konsumieren.“ (Protokoll Fokusgruppe)

Der Alkoholkonsum wird also den Anforderungen ihres Arbeitsalltages im Projekt angepasst. Dies bedeutet in der Regel einen reduzierten Konsum im Vergleich zur Zeit vor Projektbeginn. Diese Reduktion nebenbei wird von den Befragten durchgängig als gut beschrieben, auch wenn manche Teilnehmende am Wochenende oder an Abenden mehr konsumieren, als sie sich wünschen. Zum Beispiel erzählen manche Interviewte davon, dass es auch Tage gibt, an denen sie wieder mehr oder schon vormittags trinken oder sie merken, dass sich Trinkmuster ähnlich denen vor dem Arbeitsverlust wieder einschleichen.

„Wenn ich jetzt hier bin, gar nicht. Aber dann später. Das ist genau wie ich damals arbeiten war. Du brauchst keine Uhr einstecken. Gar nichts. Du hast die innere Uhr im Kopf, körpermäßig. Und wie gesagt, damals auch nach der Arbeit, das Erste, was ich gemacht habe mit meinen Kollegen Feierabendbierchen. Und das ist auch immer noch so, das Denken. Manchmal klappt es, manchmal klappt es nicht. Aber dann bin ich auch meistens froh, wenn es nur ein, zwei sind. Und dann gibt es auch wieder andere Tage. Dann wird es halt mehr. Und das darf halt nicht sein.“ (Heiko, Z. 310-316)

Die bisher beschriebenen Aspekte erleben einige Teilnehmende als selbstwertsteigernd, was ihnen erleichtert sich auf soziale Beziehungen einzulassen und letztlich insbesondere die Beziehungen zu ihren nahestehenden Personen entlastet. So erzählt Mcgyver:

„Ja, also meine Mutter hat auch sehr darunter gelitten, wie es mir damals ging. Und das ist dann auch wieder so ein Bumerang. Das spielt sich so hin und her und meine Mutter leidet darunter, wie sie sieht, wie es mir geht und ich leide dann wieder drunter, wie es meiner Mutter geht und das ist dann immer so eine Spirale, wo man da reinkommt und da erkenne ich meine Mutter heute. Sie sieht mich auch anders wie damals. Die war nur noch besorgt um mich und. Und, ähm. Das ist heute anders, ja.“ (Mcgyver, Z. 484-489)

Und zu guter Letzt führt die Teilnahme am Projekt für Nutzer:innen ganz nebenbei zum Erleben von Spaß, Freude und Lebendigkeit. Innerhalb der Interviews wurden vier Bereiche ersichtlich die für die Interviewten innerhalb des Projekts im Zusammenhang mit diesem Erleben stehen: durch Sport und Freizeitaktivitäten, durch zwischenmenschliche Erfahrungen (z.B. informeller Pausenkontakt), durch die Tätigkeiten sowie die Projektteilnahme insgesamt, so zum Beispiel bei Nina:

„Also eigentlich macht es mir schon ziemlich Spaß, hier zu sein. Also auch, bekomme ich immer gute Rückmeldungen, aber, ich meine, die Arbeit macht hier auch Spaß, dann klappt es meistens gut.“ (Nina, Z. 236-237)

4.2.3.3 Reflexionsmöglichkeiten und Perspektiven entwickeln

Die bis hierher geschilderten Veränderungen im Prozess der Projektnutzung ermöglichen im weiteren Verlauf die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation und insbesondere mit dem Konsum psychoaktiver Substanzen und den beruflichen Perspektiven. Die Reflexion umfasst hier das eigene Erleben im Arbeits- und Gruppenkontext sowie die Auseinandersetzung mit Feedback sowohl der anleitenden Personen als auch der anderen Teilnehmenden. Zugleich ergeben sich daraus Überlegungen zur Evaluation der aktuellen Situation als auch zur Entwicklung möglicher Perspektiven. Auch die Fallsteuerungskonferenzen geben diesen Reflexionen einen Ort, werden von den Nutzer:innen aber keinesfalls als zentral markiert.

Im Projekt ANDANTE erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich sowohl im Arbeits- als auch im Gruppenkontext zu erleben. Besonders im Arbeitskontext eröffnet sich ihnen die Chance, eigene Fähigkeiten zu entdecken und individuelle Präferenzen zu entwickeln. Auch der Gruppenkontext bietet Raum zur Selbstbeobachtung: Die Teilnehmenden erleben sich im sozialen Miteinander, setzen sich mit ihrem eigenen Sozialverhalten auseinander und reflektieren ihre Rolle innerhalb der Gruppe:

„Und dann kannst du ja immer noch fragen: `kannst du mir das noch mal zeigen` oder `kannst du mir mal kurz behilflich sein?` Wie gesagt, die Leute untereinander, die helfen sich ja dann auch, weil der eine weiß mehr Bescheid als der andere jetzt.“ Heiko, Z. 203-206)

Von den Arbeitsanleitern, den Sozialarbeiterinnen und anderen Teilnehmenden erhalten die Nutzer:innen Feedback bezogen auf ihre Arbeitsleistung, Entwicklung und Verhalten in der Gruppe. Beispielsweise nutzt Gerhard das erhaltene Feedback für seine eigene Reflexion nach dem Arbeitstag bei ANDANTE:

„Wenn man es beobachtet, kriegt man es. Wenn es einen interessiert, kriegt man es mit. Ja, und ich möchte halt immer gerne wissen, wie werde ich gerade eingeschätzt? Wie schätze ich mich selber ein? Und bei mir ist es so, wenn ich heimgehe, 14:00 Uhr ist Ende, bis ich daheim bin ist es, ist halb 4, viertel, halb 4 und dann sitze ich dran bis um 8 oder 9. Tue den Tag nochmal Revue passieren lassen. Was ist passiert? Was war gut, was war nicht so gut und was kann ich was verändern?“ (Interview Gerhard, Z. 585-590)

Auch die Fallsteuerungskonferenzen können einen Rahmen bieten innerhalb dessen Feedback und Rückmeldungen gegeben wird. In den Interviews wurden die Fallsteuerungskonferenzen von den Nutzer:innen nicht ohne explizite Nachfrage erwähnt. Die Antworten auf die Frage, wie die Fallsteuerungskonferenzen erlebt wurden, fielen zudem kurz und recht oberflächlich aus. Teilweise wussten die Interviewten auch nicht, was mit dem Begriff gemeint ist. Diese geringe Thematisierung deutet daraufhin, dass die Konferenzen aus Nutzer:innenperspektive keine große Bedeutung haben. Zugleich werden sie auch nicht als besonders belastend empfunden. Diese uneindeutige Bewertung repräsentiert sich im folgenden Zitat von Nina zum Erleben der Fallsteuerungskonferenz:

„So halt, wie ich das empfunden habe, wie es mir geht, wie sich, wie ich die Entwicklung empfunden habe, ob ich, ob ich es bei ANDANTE gut finde. Das war es eigentlich so ziemlich. [...] Ich hasse es generell, wenn es um mich geht in Gruppen. [...] Ich mag das gar nicht, aber sonst fand ich es gut. Also ich habe eigentlich nur gute Rückmeldungen bekommen.“ (Nina, Z. 147-153)

Insofern stechen die Fallsteuerungskonferenzen nicht als zentral für den Reflexionsprozess hervor, scheinen diesen aber auch nicht zu gefährden.

Mit Projekteinstieg beginnen Teilnehmende verstärkt über ihren Konsum von Alkohol und anderen Drogen nachzudenken. Sie nehmen sowohl eine Einschätzung der vergangenen Konsumstrukturen als auch der aktuellen Situation vor. Zudem ermöglicht ihnen die akzeptanzorientierte Haltung des Projektes, selbst herauszufinden, was ihre Ziele bezüglich des Konsums sind. Zum Beispiel denken manche Teilnehmende darüber nach, ob sie eine vollständige Abstinenz erreichen wollen oder nicht und welche Optionen es hierfür gibt. So zum Beispiel Gerhard:

„Genau und da wo ich aber hinmöchte, die wollen einen kompletten Entzug, Entgiftung drei Wochen am Stück, stationär. Und da ist bei mir jetzt am rumkippen. Das muss ja auch finanziert werden. Wer bezahlt das? Krankenkasse? Der Rentenversicherungsträger? Da hab ich nachher nochmal mit der Anabell noch ein Gespräch, wie wir das machen. Denn will ich auch komplett ganz trocken sein?“ (Interview Gerhard, Z. 390-394)

Einige überlegen, die Zeit bei ANDANTE zu unterbrechen, um bezogen auf dem Konsum weitere Schritte zu gehen (z.B. Entgiftung, Tagesklinik, Reha o.ä.), andere haben dies bereits getan.

Die Reflexion des eigenen Konsums wird auch innerhalb der Gruppenarbeiten angeregt. Zudem bietet die verlässliche Struktur auch einen Rahmen z.B. während ruhiger händischer Arbeiten ins Nachdenken zu kommen. Insgesamt wird durch die Projektteilnahme die Wahrnehmung bezüglich der eigenen Konsumstruktur erhöht und eine bewusste Gestaltung des Konsums gefördert. (bspw. Wie viel möchte ich konsumieren? Mit wie viel fühle ich mich wohl? Wie viel kann ich trinken und trotzdem noch den Anforderungen gerecht werden? Und was brauche ich um diese Ziele zu erreichen (bspw. Tagesklinik oder Reha?)) Gleichzeitig ist hervorzuheben, dass die Schwerpunktsetzung von Nutzer:innen unterschiedlich ist. Für manche ist die Auseinandersetzung mit und Veränderung von Konsum einer der Hauptgründe für die Teilnahme am Projekt. Andere wiederum heben hervor, dass die Bearbeitung des Konsumverhaltens für sie keine zentrale Rolle bei der Teilnahme spielt.

In den Interviews wird die Frage der beruflichen Perspektiven von einigen ausführlicher dargestellt. Auch hier findet eine Reflexion bisheriger Erfahrungen und zukünftiger Möglichkeiten statt. Herangezogen werden hierfür die Reflexionen aus Gruppen- und Arbeitskontext sowie das erhaltene Feedback. So zum Beispiel stellt Heiko für sich fest:

*„Aber ist halt aber trotzdem nicht so mein Ding, den ganzen Tag vor dem PC zu hocken also. Wie gesagt, halt handwerklich körperliche Arbeiten. Das ist eher so meins.“
(Heiko, Z. 177-179)*

Alle Interviewten äußern den Wunsch perspektivisch wieder am Berufsleben teilhaben zu können. Bei manchen steht dieser Fokus stärker im Vordergrund (z.B. McGyver) als bei anderen (z.B. Nina). Die Frage der beruflichen Ziele unterscheidet sich auch bezogen auf die Länge der Verweildauer im Projekt. So steht für Heiko und Dominic zunächst im Vordergrund, dass sich die eigene Lebenssituation stabilisiert.

ANDANTE bietet nicht nur einem Rahmen, in dem berufliche Perspektiven entwickelt werden, sondern auch andere Lebensbereiche können in den Fokus rücken. Innerhalb des Samples gab es bspw. eine Person, für die die Wohnperspektive und damit verbunden soziale Kontakte bedeutsam war. Es ist davon auszugehen, dass diese auch bei anderen Menschen in ähnlichen Lebenssituationen eine Rolle spielen.

4.2.3.4 Unterstützung bei Zielen und der Bearbeitung von Problemen

Die ermöglichende Struktur sowie die Stabilisierung nebenbei sind Basis dafür, dass auftretende Probleme gemeinsam bearbeitet werden und die Umsetzung der entwickelten Perspektiven vorangetrieben wird. Die Ziele und Probleme, bei deren Umsetzung die Teilnehmenden unterstützt werden, sind insgesamt vielfältig. Sie betreffen Themen wie Arbeit, Wohnen, Leistungsbezug, Zusammenarbeit mit dem Jobcenter oder mit der Justiz genauso wie die Vermittlung in gesundheitliche Versorgung oder zu weiteren beruflichen Umsetzungsmöglichkeiten etc.

Grundlage für die erfolgreiche Unterstützung ist zunächst die Ansprechbarkeit der Mitarbeiter:innen für alle Themen. Durch die regelmäßigen Besuche des Projektes wissen die Teilnehmenden, an wen sie sich wenden können, wenn Angelegenheiten bearbeitet werden müssen. Die Interviewten betonen überwiegend, dass sie das Gefühl haben, jederzeit nachfragen zu können, wenn etwas ist:

*„Ja, genau, also da wird einem hier auch viel Unterstützung gegeben, dass wenn ich mal, keine Ahnung, hierherkommen will und nach Stellen gucken will oder sie mal über ein Anschreiben drüber gucken sollen oder so, da sind die immer bereit für quasi.“
(Hannes, Z. 245-247)*

Zudem motiviert die gemeinsame Bearbeitung der anstehenden Aufgaben. Insbesondere das ständig in-Kontakt-sein führt auch dazu, dass die Teilnehmenden niedrigschwellig Informationen bei Mitarbeitenden und Mitnutzenden einholen können.

In das Projekt kommt regelmäßig ein Psychiater aus der in der Region ansässigen Tagesklinik.

„Also, wenn ich jung wäre, ich würde auf Psychiater. Ehrlich. Das ist ein absolutes Manko bei uns. Gell? Und ich will ja da nicht erst in einem Dreivierteljahr hingehen, zum Psychiater. Ich gehe, wenn ich ihn brauche. Und nicht, wenn ich denke, ich könnte ihn in einem Jahr brauchen. Also, das ist ja Blödsinn. Ja, und hier, der ist da. Der kommt, nimmt sich die Zeit, schubst dich also ein bisschen an. Und dann hat er gesagt, aber er möchte erst einmal wissen, was für Medikamente, das ich nehme. Und den Plan haben wir jetzt. Anabell, wir haben ihn den geschickt und der kommt jetzt morgen und ist auf mich vorbereitet, was das angeht. Und da bin ich schon ganz hibbelig auf das Gespräch, was da rauskommt dabei, weil ich möchte einen Entzug machen und der hat so Tagesklinik.“ (Gerhard, Z. 376-388)

Dieses Zitat verdeutlicht, dass die Kooperation sowohl zum Arztkontakt motiviert als auch ihn ermöglicht. Darüber hinaus wird auch eine Brücke zum Entzug in der Tagesklinik geschlagen und somit zusätzlich Wege vereinfacht und verkürzt.

Zudem kann durch die Unterstützung von Mitarbeitenden die Kommunikation mit Ämtern/Institutionen/Organisationen erleichtert werden, so dass Probleme und Konflikte schneller aus dem Weg geräumt werden können.

Die *ermöglichende Struktur* (Kap. 4.2.3.1) bildet – im Zusammenspiel mit der *Arbeit und Anstrengung der Nutzer:innen* (Kap. 4.2.2) – die Grundlage für Veränderungen, Reflexionsprozesse und die Bearbeitung anstehender Aufgaben. Durch das Zusammenspiel der *ermöglichenden Struktur*, der *Stabilisierung nebenbei* (Kap. 4.2.3.2) sowie der *Reflexion und Perspektiventwicklung* (Kap. 4.2.3.3) werden Veränderungsmotivation und -zuversicht gestärkt, wodurch Kraft für die Umsetzung und Verfolgung von (neuen) Zielen/Perspektiven entsteht. Durch die *Unterstützung bei Zielen und Bearbeitung von Problemen* (Kap. 4.2.3.4) werden Hindernisse bei der Zielerreichung abgebaut und andere Themen/Probleme, die ablenken verringert. Dieser sich sukzessiv aufbauende Prozess, in dem Nutzen entsteht, ist jedoch auch mit Herausforderungen verbunden, auf die im folgenden Abschnitt weiter eingegangen wird.

4.2.4 Barrieren der Nutzung

In den sechs geführten Interviews werden insgesamt wenig Kritikpunkte genannt. Da alle Teilnehmenden zum Zeitpunkt der Interviews vorhaben dabeizubleiben, weist das zunächst auf eine relativ hohe Zufriedenheit. Zugleich ist es schwer Menschen für Interviews zu gewinnen, die weniger zufrieden sind, nicht ankommen oder die Teilnahme bereits abgebrochen haben (siehe 2.2). Nichtsdestotrotz geben die Interviews Hinweise darauf, was Barrieren der Nutzung sind. Diese konnten durch Eindrücke aus den ethnografischen Beobachtungen während des mehrtägigen Aufenthalts im Projekt untermauert werden.

Zunächst *intervenieren lebensweltliche Aspekte* in die Nutzung. Sie erschweren möglicherweise das Ankommen im Projekt sowie die kontinuierliche Teilnahme. Wenn Lebenskontexte oder Ereignisse (z.B. durch Krankheit, Trennung, bürokratische Verpflichtungen o.ä.) die Teilnahme erschweren, dann verringert sich auch der Nutzen der ermöglichenden Struktur. Zugleich hängt die ermöglichende Struktur von den anderen Teilnehmenden ab, die wiederum auch durch das Wegbleiben die Stabilität einer Gruppe und der gemeinsamen Arbeit verringern. Die ermöglichte Flexibilität und geringe Kontrolle der kontinuierlichen Teilnahme, die von den Nutzenden gewürdigt wird, gerät insofern mit der Notwendigkeit einer verlässlichen und stabilisierenden Struktur in Konflikt.

Als zweites können *die anderen Nutzenden als stabilisierender und zugleich destabilisierender Faktor* herausgearbeitet werden. So werden die Fluktuation sowie die Themen der Anderen, die in Gruppen verhandelt werden, teilweise als belastend erlebt oder lösen Stress aus. So beschreibt Nina:

„Also was ich ein bisschen doof finde, ist natürlich, dass viele sich hier anmelden und eigentlich gar nicht wirklich da sind. [...] Und ich bin ja selber in der Situation und verstehe das. Aber trotzdem finde ich es manchmal dann ein bisschen schade. Warum die Leute auch? Weil man ja dann, also ich merke dann, dass es denen nicht gut geht und dass sie natürlich deswegen so oft nicht da sind. Das ist für mich dann ein bisschen schwer, mich da dann noch immer abzugrenzen.“ (Nina, Z. 258-264)

Die Teilnehmenden als soziale Gemeinschaft sind einerseits ein zentraler Gelingensfaktor – andererseits aber auch ein Risiko, weil je nachdem wer da ist, andere Nutzende die Belastung der Teilnehmenden erhöhen können. Insofern ist die enge Zusammenarbeit mit der recht kleinen Gruppe der Teilnehmenden im Arbeitskontext sowie in den Gruppensettings auch eine Herausforderung für Neuankömmlinge.

Drittens muss *das Projekt mit seinen Angeboten entschlüsselt* werden, um es gut nutzen zu können. ANDANTE ist weder eine Klinik, noch eine Tagesstätte oder ein Ausbildungsbetrieb, genauso wenig ist es eine Suchtberatungsstelle oder eine Selbsthilfegruppe. ANDANTE bietet Arbeitsmöglichkeit und sozialarbeiterische Begleitung aber ohne Abstinenzanspruch. Dieses innovative und unterschiedliche Angebote miteinander verschränkende Setting führt dazu, dass Teilnehmenden nicht unbedingt klar ist, was Ziel oder auch Möglichkeiten im Projekt sind. Sowohl innerhalb eines Interviews als auch in der Fokusgruppe wurden Unklarheiten bzgl. des Projekts ersichtlich:

„Aber man muss halt immer halt auch davon ausgehen, was sind die Ziele von den jeweiligen Teilnehmern, die hier sind? Und wenn das Ziel ist, ich weiß gar nicht, ich weiß bis heute nicht, was eigentlich das Ziel ist, von ANDANTE. Ist es die Menschen wieder ins Arbeitsleben zu bringen oder ist es das einfachste, von der Straße wegzuhalten? Oder was ist das eigentliche Ziel von ANDANTE? Ich weiß nicht, vielleicht kannst du mir da ja auch weiterhelfen.“ (McGyver, Z. 144-149)

Im Interview bezog sich die Unklarheit mehr auf die Zielsetzungen des Projekts, in der Fokusgruppe auf die Frage wie die Angebote und Sozialarbeitende genutzt werden können. So wurde deutlich, dass ein Teilnehmer nicht wusste, mit welchen Anliegen er sich an die Sozialarbeiter:innen in ihren Büros wenden kann. In einem weiteren Interview wurde eine Rollenunklarheit innerhalb der Arbeitsbereiche thematisiert: Sind die Mitarbeitenden hier Anleiter oder Vorgesetzte? Diese Unklarheiten können zu Verunsicherung und Konflikten führen, was wiederum eine Barriere der Nutzung darstellen kann.

Schließlich *intervenieren gesellschaftliche Normativitäten und (Verun)möglichkeiten* auf verschiedene Art und Weise in den Nutzungsprozess. Zunächst setzen sich die Teilnehmenden einerseits mit gesellschaftlichen Ansprüchen sowohl an Lohnarbeit als auch an regulierten Konsum von Alkohol und anderen Drogen auseinander. Das Projekt ist zugleich ein Ort der Inklusion von Menschen, die wenig Chancen auf dem regulären Arbeitsmarkt haben und zugleich ein Ort der Exklusion, weil die Teilnahme an dem Projekt wiederum das Scheitern an gesellschaftlichen Ansprüchen unterstreicht. Im Fokusgruppengespräch sagen alle Anwesenden, dass sie freiwillig teilnehmen. Auf Nachfrage sagen einige aber, dass die Teilnahme eine Folge des impliziten Drucks vom Jobcenter ist. Auch hier setzen sich die Teilnehmenden mit gesellschaftlichen Anforderungen auseinander, die zusätzlich durch Bürgergeldempfänger:innen abwertende Diskurse verstärkt werden.

Zugleich ist den Teilnehmenden bewusst, dass die Teilnahme an dem Projekt zwar ihre zukünftigen Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht, diese zugleich aber für einige Teilnehmenden immer noch sehr begrenzt sind. Insbesondere den älteren Teilnehmenden ist klar, dass ANDANTE ihren Wiedereinstieg in das Arbeitsleben nur unerheblich verbessert.

Normative Vorstellungen eines gesellschaftlich anerkannten Lebens, strukturelle Begrenzungen beruflicher Teilhabe sowie ein impliziter Anpassungsdruck durch institutionelle Vorgaben können den Reflexionsprozess, die personenzentrierte Arbeitsweise und das Erreichen selbst formulierter Ziele erschweren.

4.3 Nutzenanalyse und Wirkmodell als komplementäre Perspektiven

Das dargestellte methodische Vorgehen sowie die beiden erstellten Modelle verweisen auf die unterschiedlichen Perspektiven, aus denen man sich der fachlichen Qualität eines sozialarbeiterischen Projektes zuwenden kann. Beide Modelle ergänzen einander. Während das Wirkmodell systematisch Wirkannahmen erhebt und unter Hinzuziehung der komplexen Einflussfaktoren darstellt, kann die Nutzenanalyse die Perspektive der Adressat:innen verdeutlichen und auch kleinteilige Zusammenhänge genauer unter die Lupe nehmen, die wiederum einerseits in das Wirkmodell im Rahmen einer Kontrastierung mit einfließen und Inhalte schärfen und andererseits für die Tiefenbetrachtung einen eigenen Wert entwickelt.

Insofern kann das Wirkmodell zur fachlichen Kommunikation von Zielorientierungen und davon abzuleitenden Qualitätsstandards auch an Kostenträger genutzt werden. Es repräsentiert inhaltlich auch sozialarbeiterische Konzepte und Methoden und schlägt eine Brücke zu methodischen Fachstandards Sozialer Arbeit und kann somit auch hier fachliche Verständigungen und Weiterentwicklungen ermöglichen. Im Prozess wurde deutlich, dass die qualitativen Interviews mit den Nutzenden sowie die ethnografischen Beobachtungen hingegen das in den Blick holen, was zunächst im Wirkmodell durch den vor allem fachlichen Blick der Mitarbeitenden unterrepräsentiert blieb: Wirkungen, die im Setting sowie im Arbeitsangebot begründet sind und für die Nutzenden von Bedeutung waren. Der Fokus der Entwicklung des Wirkmodells lag zunächst auf dem fachlichen Handeln der begleitenden und beratenden Sozialarbeiter:innen, Arbeitsanleiter und Vermittler:innen in das Projekt. Dies hat zur Folge, dass was in der Nutzenanalyse als ermöglichende Struktur herausgearbeitet wurde, im Wirkmodell nicht ausreichend repräsentiert werden konnte, weil es hier um Aspekte ging, die den Fachkräften weniger als explizite Wissensbestände zugänglich waren. Zugleich wurde schon in der Anlage des Evaluationsprojektes vermutet, dass es Teilnehmenden möglicherweise nicht so leicht fallen dürfte in den Workshops zum Ankerwirkmodell mitzudiskutieren, sondern dass dem Einholen ihrer Perspektiven methodisch in besonderer Weise Rechnung getragen werden sollte.

Das sich ergänzende aber zugleich auch getrennte forschungsmethodische Vorgehen verdeutlichte die Besonderheit der Clearingphase als Ermöglichung von Stabilisierung durch einen Ort verlässlicher Begegnung (Kunstreich 2012) und die Gestaltung von Räumen, die Bildung sichtbar machen könnte (Steffens 2019). Durch die Gespräche mit den Nutzer:innen wurde zudem der Einfluss des gesellschaftlichen Kontextes auf Wirkung und Nutzen selbst sichtbar. Dieser droht in einer Engführung auf Wirkannahmen in Projektanteilen allein als Einflussfaktor unterschätzt zu werden.

So ermöglicht das hier durchgeführte zweiarmige Verfahren sowohl den Bedarfen der fachlichen Fundierung und der Kommunikation von Wirkzusammenhänge an die Leistungsträger gerecht zu werden, als auch sich nicht zu weit von dem alltäglichen Erleben des Projekts und der Interaktion zwischen Nutzenden sowie Mitarbeitenden zu entfernen. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden beide Modelle nebeneinander stehen zu lassen, um den Beteiligten beide als Arbeitsgrundlage für die Weiterentwicklung des Projektes zur Verfügung zu stellen, ohne das eine in das andere abschließend zu integrieren und damit seiner Eigenlogik zu berauben.

5 Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Projektes

Das Wirkmodell sowie die Nutzenanalyse verdeutlichen die Bedeutung der Clearingphase im Projektverlauf. Zugleich ist diese nicht unabhängig von den weiteren Angeboten von ANDANTE zu sehen, weshalb eine genaue Abgrenzung der Phase A von den anderen Phasen im Forschungsverlauf sowie der Ergebnisdarstellung nicht eindeutig möglich ist. Im Folgenden werden wir Aspekte herausarbeiten, die sich sowohl auf die Clearingphase als auch auf andere Aspekte beziehen.

Insgesamt ist die Konzeption des Projektes innovativ und geht insbesondere auch dadurch neue Wege, dass eine Abstinenz von Alkohol und/oder anderen Drogen nicht vorausgesetzt wird. Das Projekt öffnet sich somit dem Ansatz der zieloffenen Suchtarbeit, der im Kontext Sozialer Arbeit in der Suchthilfe als Standard angesehen werden kann (Hansjürgens et al. 2025 (i. E.))

Entsprechend der Wünsche der von Enggruber und Lauber (2023) Interviewten suchterfahrenen Bürgergeldempfänger:innen ist das Projekt in hohem Maße personenzentriert und ermöglicht somit eine flexible Nutzung entsprechend eigener Bedarfe. Die Nutzenden fühlen sich so in ihren subjektiven Bedarfen anerkannt und unterstützt.

Das Wirkmodell könnte als kommunikative Grundlage für Aushandlungen von Leistungen dienen und / oder als Verständigungstool für fachliche Anpassungen mit Leistungsträgern. Darüber hinaus bietet das Wirkmodell die Option auf Basis der qualitativen Konstrukte, quantitative Instrumente für das Qualitätsmanagement und Darstellungen der Wirkung zu entwickeln.

Die Flexibilität der Nutzung der Clearingphase sollte beibehalten werden, trotz der hohen Fluktuation. Denn diese vermittelt den Teilnehmenden eine strukturierte Offenheit (Thiersch 2020) und ist eine wichtige Alternative zu weniger flexibel nutzbaren Angeboten der beruflichen Rehabilitation, in welchen es häufig an Fachwissen und Sensibilität gegenüber suchterfahrenen Menschen mangelt. Zudem ist die empfundene Abwesenheit von „Druck“ wie sie von den Nutzenden an verschiedenen Stellen hervorgehoben wird, ein zentraler Gelingensfaktor. Gerade weil, wie in den Interviews von Enggruber und Lauber (2023, S. 407) deutlich wird, „Druck“ im Kontakt mit dem Jobcenter als sehr belastend erlebt wird.

Wichtig wäre es, insbesondere in der Auseinandersetzung mit der Nutzenanalyse für die Nutzenden, eine leicht nachvollziehbare Zielbestimmung sowie Konzeption des Projektes zu entwickeln. Inhaltlich-fachlich kann hier auch das Wirkmodell genutzt werden, was jedoch von und für die Teilnehmenden sprachlich übersetzt werden muss. Für ein Verständnis des Angebots sowie eine diesbezüglich zielgerichtete Kommunikation ist es bedeutsam, nah an den hier erhobenen Formulierungen der Nutzenden zu bleiben. Eine Darstellung möglicher Outcomes und darauf abgestimmte Outputs und Angebote können partizipativ mit den Nutzenden und

dem Arbeitsbereich geleistet werden. Diese könnten dann z.B. mittels Flyer sowie anderen Medien dargelegt werden.

Die Sinnhaftigkeit der Fallsteuerungskonferenzen hat sich für die Nutzenden noch nicht erschlossen, gleichwohl sie in fachlicher Perspektive einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Hier könnte daran gearbeitet werden, Fallsteuerungskonferenzen methodisch anders zu gestalten, damit sie von den Adressat:innen besser genutzt werden können. Zu denken wäre beispielsweise an Formate wie die „Persönliche Zukunftsplanung“ (Doose 2020), das aber orientiert an den Sprach- und Rezeptionsniveaus der Teilnehmenden entsprechend umgearbeitet werden müsste. Parallel dazu müsste geklärt werden, wie die erarbeiteten Inhalte ggf. Eingang in entsprechende Teilhabeinstrumente finden könnten, um den Willen der Teilnehmenden auch rechtssicher zu dokumentieren.

Alternativ dazu könnte überlegt werden, die Fallsteuerungskonferenz in Feedback-Gespräche umzubenennen, um auch hier die Zielsetzung transparenter zu kommunizieren. Gemeinsam mit den Nutzenden könnte überlegt werden, ob die Feedback-Gespräche mit mehreren Beteiligten angeboten werden, oder eher in Einzelgesprächen. Einzelgespräche ermöglichen eine zugewandtere Gesprächssituation und setzen die Teilnehmenden nicht unnötig unter Stress. Zugleich geht das Gefühl, dass die Teilnehmende im Mittelpunkt eines Prozesses steht, verloren. Gegebenenfalls könnte das auch einzelfallbezogen entschieden werden.

Bezogen auf strukturelle Barrieren auf dem Arbeitsmarkt sowie um die Motivation zu Beginn des Projektes zu erhöhen, wäre ein Ausbau der Kooperationen mit Unternehmen und Bildungsträgern in der Umgebung empfehlenswert. Sowie eine Kommunikation, dass das Projekt nur so gut arbeiten kann, wie durchlässig auch die Betriebe in der Umgebung sind. Mit solchen Interventionen in öffentlichen Debatten kann sich auch gegen Bürgergeldempfänger:innen abwertende Diskurse gestellt werden.

Zusätzlich ist es wichtig, den erlebten Ausschließungserfahrungen der Teilnehmenden Raum zu geben und diese auch öffentlichen zu kommunizieren, damit eine Individualisierung von Problemlagen und Verdeckung von strukturellen Barrieren im Prozess beruflichen Förderung nicht durch Maßnahmen Sozialer Arbeit verstärkt werden.

Im Anschluss an die Fokusgruppe hoben die sechs Teilnehmenden hervor, dass sie „*sowas gerne öfter hätten*“. Auf Nachfrage stellte sich heraus, dass die Offenheit eines minimal angeleiteten Austauschs untereinander geschätzt wurde. Hier deutet sich an, dass ANDANTE durch ein Gruppenangebot ergänzt werden könnte, dessen Struktur eher an eine Selbsthilfegruppe erinnert und wenig oder minimal von einer außenstehenden Person angeleitet wird. Auch eine Zusammenarbeit mit bestehenden Selbsthilfegruppen im Sozialraum könnte angedacht werden.

Entsprechend anderen Forschungsergebnisse (vgl. Enggruber/Lauber 2023, S. 409) wäre auch ein Konzept der Peer-Beratung oder Peer-Lotsen denkbar. Menschen, die von ANDANTE in ihrer biografischen Entwicklung profitiert haben, könnten als Erfahrungsexpert:innen bezogen auf

Sucht sowie bezogen auf die Projektgestaltung in die Konzeption stärker eingebunden und entsprechend auch entlohnt werden. So könnte Menschen auch die Möglichkeit eröffnet werden „etwas zurückzugeben“ zugleich könnten diese bspw. in Form eines Beirats auch in die Weiterentwicklung miteinbezogen werden.

In den Interviews, die Enggruber und Lauber (2023) geführt haben, wird deutlich, dass die Befragten sich eine Entlohnung für Engagement wünschen. Das Bedürfnis auch Geld zu verdienen ist vor dem Hintergrund der finanziell sehr prekären und alltäglich herausfordernde Armut mit Bürgergeld zu verstehen. Ein Konzept, indem eine finanzielle Wertschätzung der Arbeit im Projekt vorgesehen ist, würde die Motivation der Teilnahme und des „Dran Bleibens“ zusätzlich erhöhen.

Insgesamt zeigt sich, dass in vielen Aspekten das Angebot von ANDANTE den von Enggruber und Lauber (2023) herausgearbeiteten Wünschen von suchterfahrenen Bürgergeldempfänger:innen entsprechen. An anderer Stelle diskutiert Lauber (2024) das Case-Management als eine Möglichkeit der Weiterentwicklung der Angebotsstruktur (ebenfalls ein *rehapro* gefördertes Projekt) Im Gegensatz zu diesem methodischen Ansatz bietet ANDANTE eine räumliche Verzahnung unterschiedlicher Angebote, von denen Casemanagement in Form der Fallsteuerungskonferenzen bereits einen wichtigen Aspekt darstellt. Damit bietet es gegenüber einem reinen Case-Management-Setting einen entscheidenden Vorteil: es ermöglicht die Verknüpfung verschiedener Aspekte unter einem Dach (Arbeitsqualifikation, Suchtberatung, psychosoziale Begleitung, Kooperation mit Jobcenter und Ärzt:innen, Freizeitgestaltung usw.) und damit den Ansatz „Hilfen aus einer Hand“, der im Kontext des SGB IX postuliert wird. Das dies funktional ist, zeigt sich in einer nachhaltigen Bindung von Nutzenden an ein Projekt, das auf vielen Ebenen Unterstützung bietet, ohne dafür einen vertrauten Raum zu verlassen. Genau dieser Teil wird von den Nutzenden geschätzt, reduziert Reibungsverluste zwischen einzelnen Hilfen und ermöglicht nachhaltige Veränderungen. Zugleich kann ANDANTE im Gegensatz zu einem reinen Case-Management Ansatz (vgl. Lauber 2024) als relativ hochschwellig charakterisiert werden, weil sich der Nutzen vor allem durch die regelmäßige Teilnahme am Projektalltag einstellt. Hier zeigt sich eine mögliche Kombination eines beziehungsorientierten, langfristigen Case-Management mit einer sozialräumlichen Teilhabemöglichkeit mit dem Angebot beruflicher Weiterentwicklung.

Die offene und flexible Clearingphase im Projekt ANDANTE ist eine tragende Säule dieses unterschiedliche Hilfen verknüpfenden sowie beschäftigungsorientierten psychosozialen Angebots. Einerseits bietet sich für die Nutzenden durch die wertschätzende und „*Druck*“-arme Gestaltung, die Möglichkeit immer wiederzukommen, sich erneut auf den Prozess einzulassen und an bereits Erarbeitetes anzuknüpfen. Andererseits finden in dieser Clearingphase wesentliche rehabilitativ notwendigen Prozesse statt, die für die Änderung einer durch Arbeitslosigkeit, Substanzkonsum, sowie weiteren Problemlagen geprägten Lebenssituation sinnvoll sind, um Teilhabe an verschiedenen Lebensbereichen insbesondere der Erwerbsarbeit zu ermöglichen. Die Evaluation verdeutlicht, dass dies auf eine Art und Weise geschieht, die sowohl Wünsche und Bedarfe von Nutzenden als auch die Erfordernisse einer in verschiedenen

Segmenten organisierten Unterstützungslandschaft, in eine funktionale Abstimmung miteinander bringt.

Es bleibt zu wünschen, dass das Projekt ANDANTE, welches als Modellprojekt im Kontext von *rehapro* durch das BMAS finanziert wird, in eine entsprechende Dauerfinanzierung durch einen Leistungsträger der Rehabilitation übernommen wird, da hier wesentliche Postulate einer „Hilfe aus einer Hand“ bereits umgesetzt werden und durch die Entwicklung entsprechender Instrumente qualitätsgesichert fortgeführt werden könnte.

6 Literaturverzeichnis

- Arnold, Thomas; Hansjürgens, Rita (2025): Kommunale Suchthilfe. In: Antonio Brettschneider, Stephan Grohs und Nora Jehles (Hg.): Handbuch Kommunale Sozialpolitik. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, online (o. Z.).
- Bartsch, Samera; Beywl, Wolfgang; Niestroj, Melanie (2015): Der Programmbaum als Evaluationsinstrument. In: Susanne Giel, Katharina Klockgether und Susanne Mäder (Hg.): Evaluationspraxis. Professionalisierung; Ansätze; Methoden. Münster: Waxmann.
- Beywl, Wolfgang; Niestroj, Melanie (2009): Der Programmbaum. Landmarke wirkungsorientierter Evaluation. In: Wolfgang Beywl und Melanie Niestroj (Hg.): Das A-B-C der wirkungsorientierten Evaluation. Glossar - Deutsch Englisch - der wirkungsorientierten Evaluation. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Köln: Univation, S. 137–149.
- Doose, Stefan (2020): "I want my dream!". Persönliche Zukunftsplanung weiter gedacht : neue Perspektiven und Methoden einer personenorientierten Planung mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. 11. grundlegend überarbeitete und erweiterte Neuausgabe, die Neuausgabe 2020. Neu-Ulm: AG SPAK Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitskreise (Materialien der AG SPAK, M 340).
- Enggruber, Ruth; Lauber, Dominique M. (2023): Problembewältigung oder Erwerbsarbeit first? Wünsche von Bürgergeldbezieher:innen mit Suchtverhalten an Unterstützungsangeboten - empirische Einblicke. In: Soziale Passagen, Band (15). S. 399-415. DOI: 10.1007/s12592-023-00474-4
- Hansjürgens, Rita; Abderhalden, Irene; Arnold, Thomas; Sommerfeld, Peter (2025 (i. E.)): Sucht und die soziale Dimension. Handlungspotentiale und Herausforderungen der Sozialen Arbeit. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges.
- Hansjürgens, Rita; Ottmann, Sebastian (2025): Ankerwirkmodell Suchtberatung. In: SozA, Band 74(1). S. 17–24. DOI: 10.5771/0490-1606-2025-1-17.
- Hörsch, Janna (2025): Konsumkompetenz praxisbezogen weiterdenken. In: Sozial Extra. DOI: 10.1007/s12054-025-00761-9
- IFT Institut für Therapieforschung; Forschungsgruppe Therapie und Versorgung (2024): Deutsche Suchthilfestatistik 2023. Alle Bundesländer. Tabellenband für Typ 1: Ambulante Einrichtungen. Unter Mitarbeit von Monika Murawski, Carlotta Riemerschmid und Larissa Schwarzkopf. München.
- Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2024): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz. 6. Auflage. Weinheim: Beltz.
- Kunstreich, Timm (2012): Sozialer Raum als 'Ort verlässlicher Begegnung'. Ein Essay über Verbindlichkeit und Verlässlichkeit. In: Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, Band 32(3). S. 87-92. Online: <https://d-nb.info/1191592561/34>, zuletzt abgerufen am 31.05.2025.
- Nobel, James (2019): Theory of Change in ten steps. New Philanthropy Capital. London. Online: <https://www.thinknpc.org/resource-hub/ten-steps/>, zuletzt geprüft am 25.05.2025.
- Lauber, Dominique M. (2024): Der Nutzen von Case Management aus der Sicht von Bürgergeldbezieher*innen mit Suchtverhalten. Zeitschrift für Sozialreform, Band 70(4). S. 429-452. DOI: 10.1515/zsr-2024-0005

- Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas (2005): Der Nutzen Sozialer Arbeit. In: Gertrud Oelerich und Andreas Schaarschuch (Hg.): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag. S. 80–98.
- Ottmann, Sebastian; König, Joachim (2023): Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung für Studium und Praxis. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W.Kohlhammer (Grundwissen Soziale Arbeit, 45).
- Schlöffel, Malgorzata; Bayrhuber, Marianne; Armbruster, Christoph; Farin-Glattacker, Erik (2025): Reintegration of People with Substance Use Disorders into Working Life: Study Protocol for a Feasibility Study. SUCHT, Band 71(1). S. 47–54. DOI: 10.1024/0939-5911/a000907
- Steffens, Birgit (2019): Lernraumgestaltung durch soziales Handeln. Das Chicagoer Hull House von Jane Addams - In: Magazin erwachsenenbildung.at, Band 35/36. DOI: 10.25656/01:16666
- Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (1996): Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
- Streck, Rebekka (2022): Beratung suchterfahrener Menschen. In: van Rießen, Anne; Bleck, Christian (Hrg.): Handlungsfelder und Adressierungen der Sozialen Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer. S. 261-268.
- Streck, Rebekka (2025): Ohne die Nutzer:innen geht es nicht. Von (möglichen) Verdeckungen bei der Suche nach Wirkung. In: SUCHTMAGAZIN, Band 51(2). S. 10-13.
- Thiersch, Hans (2020): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited. Grundlagen und Perspektiven. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Weiss, Carol; Connel, J. P. (1995): Exploring Theory-Based Evaluation for Comprehensive Community Initiatives for Children and Families. In: New Approaches to Evaluating Community Initiatives.
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, Band 1(1) Art. 22. Online: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519> , zuletzt geprüft am 29.05.2025.

